Nr. 294 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 21. Dezember 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis. 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Bartel wieder Ministerpräsident?

Erneute Aussprache mit dem Staatspräsidenten — Verständigungsbereitschaft der Opposition — Ein Sieg Pilsudskis — Vertagung der Krise bis nach Neujahr?

Warschau. In Warschau überwiegt in den politischen Kreisen die Meinung, daß der heutige Tag in der Regierungskrise eine Entscheidung bringen wird. Der gewesene Ministerpräsident Bartel kommt morgen wieder nach Warschau und wird noch einmal mit dem Staatspräsidenten konferieren. Er ist die Vertrauensperson des Staatspräsidenten und seine Besuche stehen mit der Regierungskrise im Zusammenhange. Man ist in den politischen Kreisen der Ueberzeugung, daß Professor Bartel die Mission der Regierungsbildung übernehmen wird.

Die Mission Professor Bartel bei der Bildung der neuen Regierung dürfte auf Schwierigkeiten stoßen. Professor Bartel ist Gegner der Oberstenpolitik und man wird ihm von dieser Seite Schwierigkeiten bereiten. Bartels Betreuung mit der Kabinettsbildung wurde also den Weg öffnen zur Zusammenarbeit zwischen Sejm und Regierung.

Der Weg zur Verständigung?

Warschau. Die politische Krise scheint bei der Konferenz im Schloß in einen neuen Abschnitt eingetreten zu sein, wobei an Klarheit und Uebersichtlichkeit allerdings nichts gewonnen ist. Das rechtsoppositionelle „ABC" läßt durchblicken, daß die Linkspolitiker sehr guten Mutes seien und daß viele von ihnen eine Verständigung mit dem Regierungslager erwarteten. Die vom konservativen Flügel des Regierungsblockes ausgehenden Hindernisse hofften sie beseitigen zu können.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß sogar die konservative „Slowo", die bisher immer von der Zwangseinführung der neuen Verfassung sprach, zu einer entgegenkommenderen Haltung bereit zu sein scheint. Das Blatt schreibt, daß man den guten Willen der Oppositionsparteien in der Frage der Verfassungsreform ausnutzen müsse. Ein Abgeordneter des Regierungsblockes soll erklärt haben, daß die neue Regierung zweifellos versöhnlich sein werde, da die Regierungsparteien eine versöhnliche Haltung eingenommen hätten.

In letzter Zeit soll tatsächlich auf nationalem Gebiet eine vertrauliche Fühlungnahme des Regierungsblockes mit einigen Fraktionen der Linksopposition stattgefunden haben, wobei ein Abgeordneter der Piastenpartei den Vermittler spielte. Das Regierungsblatt „Kurjer Czerwonny" stellt fest, daß die Opposition Oel auf die erregten Wogen der politischen Leidenschaften gieße. Von einer Opposition des Pilsudskisystems sei nicht mehr die Rede und alle Kampflosungen seien verschwunden. In politisch interessierten Kreisen hört man die Meinung, daß Marschall Pilsudski wieder einmal verstanden habe, die Opposition mürbe zu machen und ihren Widerstand zu brechen. Die Krise werde sich mehr oder weniger in Wohlgefallen auflösen und die großen Worte der ersten Kampfzeit seien unnütz verschwendet. Der Staatspräsident verläßt am Freitag oder Sonnabend Warschau und wird wahrscheinlich erst vor Neujahr zurückkehren.

Um die neue Geschäftsordnung im Sejm

Die Beratungen in der Kommission — Aussprache über den Offiziersbesuch bei der ersten Sejmtagung

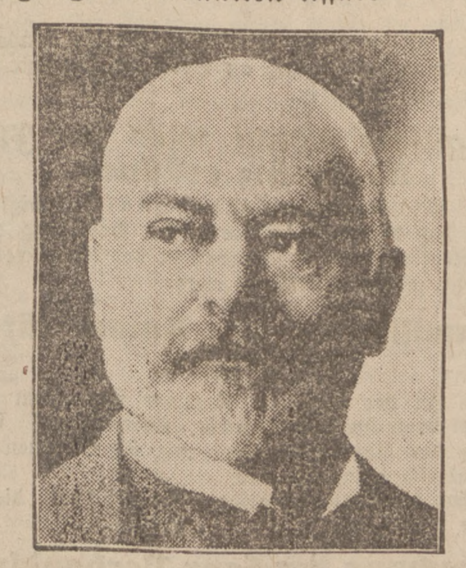
Warschau. Unter Vorsitz des Sejmabgeordneten Dr. Liebermann tagte gestern die Rechtskommission des Sejms, die sich mit dem Antrage des B. B.-Klubs über die Untersuchung der Vorgänge im Sejm am 31. Oktober befaßte. Den Standpunkt des B. B.-Klubs begründete der Abgeordnete Podoski. Die Rechte im Sejm brachte zu dem Antrage des B. B.-Klubs einen Zusatzantrag ein, der dahingeht, die Sachverständigen und die Zeugen der Vorfälle unter Eid zu vernehmen. Weiter verlangt der Antrag, daß die Staatsbeamten und Offiziere, die vernommen werden sollen, von ihren Vorgesetzten des Amtsgeheimnisses entbunden werden. Der Antrag wurde von dem B. B.-Klub heftig bekämpft, weil er angeblich mit dem Artikel 34 der Verfassung unvereinbar ist. Vorsitzender Liebermann verwies darauf, daß Sejmkommissionen schon früher mit solchen Machtbefugnissen betraut wurden. Der Antrag der Rechten wurde schließlich mit 8 gegen 5 Stimmen des B. B.-Klubs angenommen. Dann wurde die Zahl der Kommissionsmitglieder auf 9 festgesetzt.

Im weiteren Verlauf der Kommissionsberatungen wurde der Antrag des Zentrolew über die Abänderung der Geschäftsordnung einer Besprechung unterzogen. Der Referent, Dr. Liebermann, hob hervor, daß sich bei der Abänderung der Geschäftsordnung darum handelt, den Sejmberatungen einen ungehinderten Verlauf zu ermöglichen. Eine Majorisierung der Minderheiten soll verhindert werden, aber die Terrorisierung der Mehrheit soll auch nicht erfolgen. Schließlich wurden eine Reihe von Abänderungen angenommen. Der Antrag der nationalen Minderheiten, die Geschäftsordnung dahin abzuändern, daß die Abgeordneten in ihrer Muttersprache Ansprachen halten können, wurde abgelehnt.

Schwere Anklagen gegen Dr. Benesch

Der Verrat an früheren Ministern — Verteidigung einer dunklen Affäre

Prag. In der Mittwoch-Sitzung des Prager Abgeordnetenhauses kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch und seinem alten Feinde, dem gewesenen Eisenbahn- und Verteidigungs-Minister Stribrny, der als gewesener Mitarbeiter und Klubkollege Beneschs heute dessen gefährlichster Feind ist, erhob gegen ihn die Beschuldigung, persönlichen Verrat am kranken Ministerpräsidenten Schwehla, sowie die Beschuldigung, daß der Außenminister einen wegen Nichtverrechnung von Millionen-Beträgen militärgerichtlich verfolgten Obersten namens Hurwann, der Verfolgung dadurch entzogen habe, daß er ihn zum tschechoslowakischen Gesandten in Kairo gemacht habe. Benesch bezeichnete diese Behauptungen als gröbliche Lügen, worauf die Anhänger Stribrnys, der degradierte Generalstabschef Gaida und der gewesene Gesandte in Washington Pergler, antworteten: Für die Behauptungen seien amtliche Belege vorhanden. Benesch verteidigte sich, indem er sagte: Hurwann habe als Militärattachee in Washington überhaupt kein festes Gehalt bekommen. Das widerlegte Gesandter Pergler damit, indem er darauf hinwies, daß er selbst Hurwann monatlich 400 Dollar ausgezahlt habe. Dr. Benesch erklärte weiter, er werde sich gegen diese Angriffe zur Wehr setzen. Was Stribrny von Schwehla gesagt habe, sei eine unerhörte Roheit und von A bis Z erlogen.



Ferdinand von Miller †

Der berühmte Münchener Bildhauer und Erzgießer Ferdinand von Miller, der frühere langjährige Direktor der Akademie der bildenden Künste in München, ist am 18. Dezember im Alter von 87 Jahren gestorben. Er ist der ältere Bruder des Geheimrats von Miller, des Schöpfers des Deutschen Museums in München.

Von Krise zu Krise

Der Leidensweg der großen Koalition in Deutschland.

Berlin, Mitte Dezember 1929.

Mit 222 gegen 156 Stimmen hat der Reichstag der Regierung Müller das Vertrauen ausgesprochen und damit verhütet, daß die deutsche Republik in einer Zeit schwerster Finanznot, in der sich das Gespenst der Zahlungsunfähigkeit des Reiches drohend erhebt, einer definitiven Regierung entbehre. Aber man darf füglich behaupten, daß die Regierung bei der von ihr selbst gesuchten Entscheidung im offenen Reichstag unterlegen wäre, wenn sie nicht durch die Rücksicht auf die ungünstige Lage der deutschen Finanzen und die bedeutungsvollen außenpolitischen Verhandlungen, die Anfang Januar im Haag beginnen sollen, gerettet worden wäre. Der innere Gegensatz, an dem diese Regierung vom ersten Tage ihrer Amtsführung leidet, der wirtschaftliche und soziale Gegensatz zwischen den breiten Arbeiter- und Angestelltenmassen, die hinter der Sozialdemokratie stehen, und den großkapitalistischen Klasseninteressen der Deutschen Volkspartei, ist so stark geworden, daß man der Regierung Hermann Müller trotz ihrem Erfolg bei der Abstimmung am Samstag kein allzu langes Leben mehr voraussagen kann. Die Krise ist vertagt worden: gerade über die Weihnachts- und Neujahrstage, bis zum Abschluß der schweren Verhandlungen über eine Anleihe, mit der das Kassendefizit bedeckt werden soll, vielleicht — aber auch das ist schon fraglich — über die Verhandlungen im Haag wird sie ihr Dasein fristen, aber dann wird diese Regierung wohl an dem unüberbrückbaren Klassengegensatz, der in ihr selber klafft, scheitern.

Das haben die Tage vor der Entscheidung und vor allem die Abstimmung am Samstag selbst gezeigt. Die sozialdemokratische Fraktion war entschieden dagegen, sich auf das von der Regierung vorgelegte Finanzprogramm festzulegen. Sie fand, es sei für die Partei unerträglich, daß sie in einer Zeit, in der ernste Gefahr bestand, daß das Reich am 1. Januar die Gehalte seiner Beamten nicht auszahlen könne, sich der Reichstag auf ein Programm riesenhafter Steuerermäßigungen festlege, die noch dazu den breiten Massen keine Erleichterungen bringen. Die Sozialdemokraten haben mit Recht das Sofortprogramm in den Vordergrund gestellt: das nun seit mehr als zwei Jahren nicht verstopfte, immer größer werdende Loch im Reichshaushalt muß verschlossen werden; neben der Tabak- und der Biersteuer müssen auch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden. Aber gerade hier schien der Gegensatz zur Deutschen Volkspartei beinahe unüberbrückbar. Für die großkapitalistischen Herren der Volkspartei waren die Steuerermäßigungen das einzig Dringliche. Erhöhung der sozialen Lasten? Das lehnten sie entschieden ab und verlangten anstatt dessen einen Abbau der Arbeitslosenversicherung. Damit war aber der Kampf wieder auf den Punkt zurückgekehrt, an dem die Regierung Müller schon im August und September bei den Verhandlungen über die Arbeitslosenversicherung zu scheitern drohte.

Seit beinahe einem Jahr tobt in Deutschland der Kampf um die Arbeitslosenversicherung. Der letzte Reichstag, das Parlament der Bürgerblockregierung, hat sie beschlossen, aber der Reichstag der großen Koalition soll sie durchführen und über die ersten Schwierigkeiten hinweggeleiten. Und nun erhebt sich die großkapitalistische Meute gegen die Arbeitslosenversicherung, gegen das neue Prinzip, das den Arbeitslosen ihre Existenz von Gesellschafts wegen garantiert werde, gegen die Kosten, die die Arbeitslosenversicherung unheilbar verschlechtern oder praktisch unwirksam machen! Das ist der Intrigenplan der großkapitalistischen Volkspartei, die Hoffnung aller reaktionären Parteien und der Kommunisten, die den Sozialdemokraten die Massen der Arbeitslosen abspenstig machen möchten. Schon seit den Budgetberatungen geht dieser Kampf. Wenn das Reich infolge der außerordentlich großen Darlehen an die Arbeitslosenversicherung nicht in unheilbares Defizit geraten sollte, dann war eine Erhöhung der Beiträge unvermeidlich. Aber gerade die bekämpfte die Volkspartei leidenschaftlich. Und ebenso sabotierte sie eine entsprechende Erhöhung der Steuern, die das Reich in die Lage versetzt hätte, das Defizit der Arbeitslosenversicherung und auch das übrige Defizit in der Kassengebarung zu decken. Als der Reichsfinanzminister Hilferding den letzten Etat dem Reichstag vorlegte, verlangte er eine Reihe von Steuerhöhungen — ungefähr dieselben Maßnahmen, die jetzt als Sofortprogramm beschlossen werden sollen —, aber die Regierung der großen Koalition drohte an der Steuerfeindschaft der Deutschen Volkspartei zu scheitern, und so ließ man diese Pläne — die Pariser Sachverständigenverhandlungen über die Reparationsfrage standen bevor — fallen, um das Gefüge der Regierung nicht zu erschüttern. Man versuchte, ohne Steuererhöhung fortzuwursteln.... Freilich, der deutsche Staatshaushalt geriet schon im Frühjahr in die mannigfachsten Fährnisse und gerade

während der Pariser Sachverständigenverhandlungen ging eine Welle wirtschaftlicher Unruhe durch ganz Deutschland: die noch immer unbehobene Finanznot des Reiches warf drohende Schatten. Aber auch jetzt geschah nichts: die Sozialdemokraten waren nicht stark genug, Steuererhöhungen durchzusetzen, die Deutsche Volkspartei wieder war nicht stark genug, um einen Abbau der Arbeitslosenversicherung zu erreichen. So schob man alles auf den Spätsommer auf, wo der Reichstag über die Reform der Arbeitslosenversicherung entscheiden sollte. Die Sozialdemokraten blieben selbst auf die Gefahr einer Regierungskrise fest: die Reform der Arbeitslosenversicherung brachte keine Einschränkung der Leistungen der Unterstützung. Aber die Gefahren für den Staatshaushalt waren nicht behoben, denn das Defizit, das vom Reich gedeckt werden sollte, war wohl herabgemindert, aber nicht beseitigt worden. Schon bei der Entscheidung über die Arbeitslosenversicherung drohte eine Regierungskrise auszubrechen: die Deutsche Volkspartei in ihrer Feindschaft gegen die Arbeitslosenversicherung wollte im Reichstag gegen das Reformgesetz stimmen. Es war das letzte Werk Stresemanns vor seinem Tode, daß er diese Krise, die großkapitalistische Arbeiterfeindschaft heraufbeschwören wollte, verhinderte. Die Krise war wieder vertagt.

Inzwischen drängten die bürgerlichen Parteien nach der Finanzreform. Der Young-Plan hatte eine Herabsetzung der Reparationslasten der nächsten Jahre gebracht. Eine bedeutende Ermäßigung der Steuerlasten sollte die innenpolitische Folge der außerpolitischen Entspannung sein: immer stürmischer verlangten die bürgerlichen Parteien nach dem großen Steuerermäßigungsprogramm. Und während der Finanzminister die Schwedenanleihe mit Ivar Kreuger, dem allmächtigen Mann des internationalen Zündholztrustes, abschließen mußte, um dem Reich über die Klassenschwierigkeiten hinwegzuhelfen, während die Finanznot von Woche zu Woche bedrohlicher wurde, mußte das Reichsfinanzministerium an dem großen Steuerermäßigungsprogramm arbeiten! So war schon die ganze Situation, in der das Hilferdingsche Finanzprogramm vorgelegt wurde, äußerst gespannt. Daß der Reichsbankpräsident Schacht mit seinem hinterlistigen Angriff auf die Reichsregierung, und vor allem den Finanzminister, die Vorlage des Programms unmittelbar eingeleitet hatte, trug nicht wenig zu der Krisenstimmung bei, die den Reichstag in der vergangenen Woche beherrschte. Und in dieser Stimmung der Krise sollte der Reichstag in einigen Stunden über ein folgenschweres Finanzprogramm entscheiden, das sich auf fünf Jahre erstreckt! Die Sozialdemokraten konnten, durften sich nicht binden. Aber sollten sie das Kabinett Müller stürzen? Sollte der Leidensweg der Regierung der großen Koalition beendet werden? Ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion war der festen Ansicht, daß eine Regierungskrise besser wäre als jede noch so lose Bindung an das von Hilferding ausgearbeitete Finanzprogramm mit seinen außerordentlichen Steuerermäßigungen für die Besitzenden. Die Fraktion entschloß sich trotzdem, für das Vertrauensvotum der Regierungsparteien zu stimmen, aber von den 153 sozialdemokratischen Abgeordneten fehlten 32: etwa fünfundzwanzig hatten unmittelbar vor der Abstimmung den Saal verlassen. Schon diese große Zahl von Absentierungen bei den Sozialdemokraten zeigt, daß die Stimmung in der sozialdemokratischen Fraktion selbst gegenüber der recht allgemeinen und nicht verbindlichen Zustimmung zum Finanzprogramm der Regierung nicht gerade einheitlich war. Aber für die weiteren Aussichten der Regierung entscheidend ist die Tatsache, daß die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum gegeneinander gestimmt haben. Von den 45 volksparteilichen Abgeordneten stimmten 25, kaum mehr als die Hälfte, für die Regierung; 14 Volksparteiler stimmten offen gegen die Regierung, in der ihre Parteigenossen Minister sind! Und der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der sich am Abend nach der Abstimmung versammelte, hat die Haltung der vierzehn gutgeheißen!

Wie lange die Regierung nach dieser offenen Rebellion in einer Regierungspartei weiterleben wird? Mit Gewißheit kann man das heute nicht voraussagen, aber lange werden sich die noch immer ungelösten Entscheidungen, die nun schon seit mehr als einem Jahre aufgeschoben werden, nicht mehr vertagen lassen, die Entscheidungen vor allem über die Lastenverteilung, bei denen es wirklich darum geht, welche Klassen die Kosten des verlorenen Krieges und der Reparationen zahlen sollen. Bisher ist praktisch nur über das Sofortprogramm entschieden worden. Jetzt werden jedenfalls die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung erhöht — das ist der sozialdemokratische Erfolg und der Mißerfolg der großkapitalistischen Fronde gegen die Arbeitslosen. Da ist der Erfolg der zähen und geschickten sozialdemokratischen Politik, die sich durch die Tatsache, daß die Sozialdemokratie in der Regierung vertreten ist, nicht in die Sackgasse einer Bindung an das Finanzprogramm drängen ließ, sondern im wesentlichen ihre Entscheidungsfreiheit gerettet hat. Aber spätestens nach der Haager Konferenz wird die Entscheidung fallen. Der Leidensweg der großen Koalition führt von Krise zu Krise.




Bevorstehende Verlobung der Kronprinzessin Juliana?

Deutscher Prinz wird holländischer Prinzgemahl.

Nach einer Meldung aus Holland soll die Verlobung der holländischen Kronprinzessin mit dem Prinz Wilhelm von Erbach-Schönberg in allernächster Zeit offiziell bekanntgegeben werden. Der künftige Prinzgemahl von Holland ist 25 Jahre alt und ein Neffe der Königinmutter Emma von Holland. Die Prinzessin steht im Alter von 21 Jahren; sie vollendet zurzeit ihre Studien in Leyden.

England denkt nicht an Sanktionen

Unsinnige Gerüchte aus Paris — Der Youngplan sieht Sanktionen nicht vor

London. Die Einstellung der maßgebenden Kreise Londons zu den Veröffentlichungen von Pertinax ist unverändert zurückweisend. An maßgebender Stelle wurde der Vertreter der Telegraphen-Union ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt, daß die Behauptungen zu unsinnig seien, um ein amtliches Dementi notwendig zu machen.

Zur Erläuterung dieser Einstellung amtlicher englischer Kreise ist zu sagen, daß man auf englischer Seite offensichtlich nicht den Wunsch hat, die Taktik mancher Pariser Kreise zu unterstützen, die darauf hinausgeht, eine internationale Aussprache über das Sanktionsproblem hervorzurufen. Es muß daran erinnert werden, daß Sanktionen nur auf Grund des Versailler Vertrages und nicht auf Grund des Youngplanes durchgeführt werden könnten. Die möglichst straffe Festlegung der deutschen Zahlungsverpflichtungen ist daher unbeschadet der grundsätzlichen Einstellung zu diesen Verpflichtungen nicht als Sanktionswunsch auszulegen. Es ist außerdem bezeichnend, daß die Bestrebungen auf Erhaltung der Reparationskommission als Organ für die Durchführung der Sanktionen gegen Deutschland von Paris ausgehen. Man wird auf deutscher Seite gut tun, diese Frage und auch die des Weiterbestandes der ominösen Botschafterkonferenz rechtzeitig zu klären.



Ein Großfeuer in Bingen

vernichtete am 17. Dezember die Gebäude der seit 1798 bestehenden Zigarren- und Tabakfabrik Karl Gräff.

Hilferding bleibt

Berlin. Wie die Telegraphen-Union aus parlamentarischen Kreisen hört, sind durch die im Laufe des Donnerstag abends mit den Parteien getroffenen neuen Vereinbarungen auch die Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding erledigt. Sowohl der Reichsfinanzminister wie Staatssekretär Popitz bleiben im Amte.

Vor neuen Unruhen in Mexiko?

Ein Aufstand Vaszoncelos.

Neuyork. Der bei den Wahlen unterlegene mexikanische Präsidentschaftskandidat Vaszoncelos, der nach den Vereinigten Staaten geflüchtet ist, behauptet neuerdings, daß seine Anhänger in Mexiko wieder aufständisch würden. Er selbst werde nach Weihnachten nach Mexiko zurückkehren, um den Aufstand persönlich zu leiten. Vaszoncelos ist sehr zuversichtlich und rechnet mit dem Ueberlaufen des größten Teils der mexikanischen Regierungsarmee.

Bestechung der aufständischen chinesischen Führer

London. Nach Berichten aus Nanking erklärte Tschiangkaischek amtlich, daß die Aufständischen niedergeschlagen seien. Es verlautet, daß Tschiangkaischek die Unterführer des Generals Tangsenchi, der den Aufstand in der Provinz Honau leitete, mit 800 Millionen Mark gekauft habe. Chinesische Bankiers behaupten, Tschiangkaischek habe noch 1 400 000 000 Mark bei ausländischen Banken zu liegen. Die Geldquellen Tschiangkaischeks seien ein großes Geheimnis.

Eine neue japanisch-amerikanische Flottenaussprache

Neuyork. Am Donnerstag findet eine erneute Aussprache der japanischen Flottenabordnung mit den amerikanischen Regierungsvertretern statt, die den Eindruck verstärkt, daß Japan mit Rücksicht auf England gewillt ist, einzelne der bisher geforderten 70 v. H. oder 15 Kreuzer-Neubauten der 10 000-Tonnen-Klasse mit 10 oder 12 Kreuzern, d. h. 60 v. H. sich zufrieden zu geben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Japans Forderungen nach Kreuzer größten Tonnenmaßes ebenfalls soweit zurückgeschraubt werden soll, daß England zufrieden sein kann.

*

London. Die japanische Abordnung für die Londoner Flottenkonferenz, wird am Freitag an Bord der Olympic von Neuyork nach England abfahren.

Der englische König wird die Flotten-Konferenz eröffnen

London. Ministerpräsident Macdonald kündigte im Unterhause an, daß der König die erste Vollsitzung der Fünfmächteflottenkonferenz am 21. Januar in der königlichen Galerie des Oberhauses persönlich eröffnen werde.

Die Flamisierung der Universität Gent beschlossen

Brüssel. In der belgischen Kammer wurde am Mittwoch der von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf über die Flamisierung der Universität Gent mit 89 Stimmen gegen 5 bei 69 Enthaltungen angenommen.

Damit hat der parlamentarische Kampf um diese Frage begonnen.

Unterbrechung der Saar-Verhandlungen bis 10. Januar

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf das Weihnachts- nud Neujahrsfest sind die deutsch-französischen Saar-Verhandlungen vertagt worden. Sie werden am 10. Januar wieder weitergeführt. Die deutsche Saar-Delegation ist bereits abgereist.

Hohe Gefängnisstrafen für spanische Offiziere

Madrid. Am Donnerstag ist das Urteil des obersten Kriegsgerichtes im Prozeß gegen die Artillerieoffiziere des 1. Feldartillerie-Regiments in Ciudad Real wegen Aufruhrs im Februar verkündet worden. Der Oberst erhielt 20 Jahre Gefängnis, der Oberstleutnant 10 Jahre, zwei Majore 11 Jahre, drei Hauptleute 8 Jahre. Die übrigen Offiziere erhielten Gefängnisstrafen von 6 bis einem Jahr.

Neue Erschießungen in Rußland

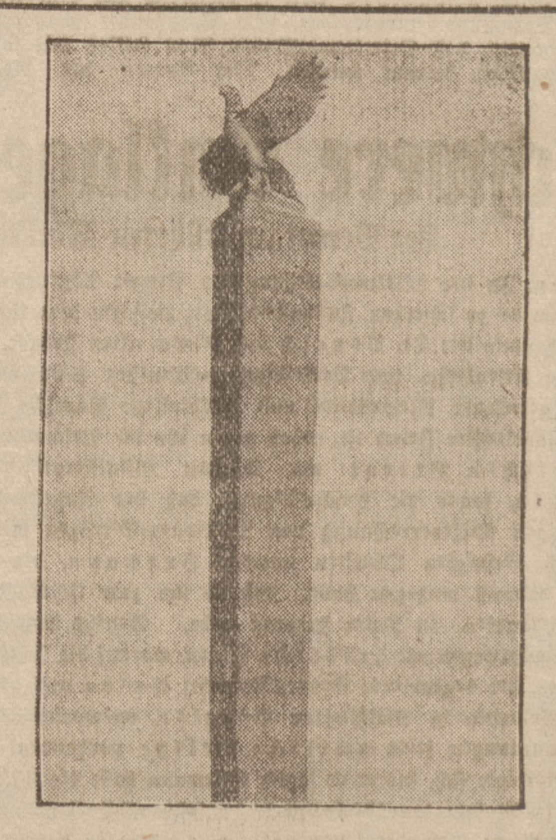
Kowno. Nach einer amtlichen Moskauer Meldung hat die OGPU. in Rostow am Don eine sowjetfeindliche Organisation entdeckt, die aus ehemaligen Offizieren und Soldaten der kaiserlich-russischen Armee bestand. Der Führer war ein Generalleutnant Nikolski, der 1919 in der Wrangelarmee gegen die Bolschewisten gekämpft hatte. 16 Personen, darunter auch Nikolski, wurden standrechtlich erschossen.

Lokomotive fährt in eine Arbeiter-Kolonne

Sechs Tote, sechs Verletzte.

Essen. Donnerstag kurz nach 9 Uhr fuhr an dem Streckenblock Sellerbeck kurz vor dem Bahnhof Mühlheim-Ruhr-Eppinghoven bei starkem Nebel eine Lokomotive in eine Arbeiterkolonne. Hierbei wurden vier Arbeiter getötet und acht verletzt. Im Mühlheimer Krankenhaus sind zwei der Verletzten gestorben.

Im Industriegebiet verdichtete sich der Nebel in den Mittwochabendstunden und in der Nacht derart, daß starke Straßenbahn- und Zugverspätungen eintraten, die bei Personenzügen bis über eine Stunde betrugen.



Den gefallenen deutschen U-Boot-Helden

wurde auf der alten Schanze von Möltenort — am Ostufer des Reichskriegshafens Kiel — ein Ehrenmal gesetzt. Von einem 20 Meter hohen Pfeiler blickt der deutsche Aar auf die Ausfahrt des Kieler Hafens, von wo viele U-Boote ihre letzte Fahrt antraten.

Polnisch-Schlesien

Sehnsucht nach mittelalterlichen Einrichtungen

„Die alte gute Zeit“ — wer sehnt sich nicht nach ihr! Und doch war sie gar nicht so gut gewesen, wie man es uns vormachen möchte. Sozialgesetze hat man in der „alten guten Zeit“ nicht gekannt und die Ausbeutung der Arbeitskraft war dem Ermessen des Arbeitgebers überlassen. Der Arbeitgeber konnte seine Arbeitssklaven nach Herzenslust beschäftigen und ausbeuten, er konnte selbst den Arbeiter schlagen und mißhandeln, ohne daß der Arbeiter Schutz und Gerechtigkeit bei den Behörden bezw. Gerichten fand. Nachtarbeiten, Ausbeutung von wehrlosen Kindern und Frauen sind allgemein bekannt. Politisch stand der Arbeiter rechtlos da, hatte weder Koalitionsfreiheit, noch politische Versammlungsfreiheit. Die Freizügigkeit existierte nicht und der Arbeiter war an seinen Arbeitgeber gebunden.

In Deutschland haben die Handwerkerinnungen Freiheiten erringen können, aber auch diese waren den Launen der Landesfürsten unterworfen. Von diesen „Freiheiten“ und Gebräuchen wurden bis in die heutige Zeit einige gerettet, und sie bilden den mittelalterlichen Zopf, der nicht imstande ist, das Handwerksgewerbe vor der Proletarisietung zu retten. Die Handwerksinnungen sind erhalten geblieben, und der „Innungsmeister“ besteht nach wie vor. Er beschäftigt Lehrlinge und Gesellen und bildet sich ein, im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben eine besondere Rolle zu spielen. Das besteht aber alles nur in seiner Einbildung, denn der wirtschaftliche Entwicklungsprozeß hat mit dem ganzen Kram schon längst aufgeräumt. Wer Geld hat, kann jederzeit „Meister“ werden und der tüchtigste Geselle wird nie „Meister“ werden, wenn er ohne Geld dasteht. Trotz der gesetzlichen Vorschriften über Innungen, Lehrlinge und Gesellen haben wir in der Tat nur Unternehmer, jugendliche Arbeiter, und Arbeiter, mehr oder weniger qualifiziert, und alles andere sind alte Ueberlieferungen, die einem armen Schlucker nichts einbringen.

Umsomehr muß man sich wundern, daß sich Fürsprecher des mittelalterlichen Kastengeistes finden, die dafür eine Lanze brechen und sogar eine Ausdehnung dieser Ueberlieferungen verlangen. Wir wollen den Handwerksmeistern ihre Freude an diesen Einrichtungen nicht zerstören, denn die Alten, die von der „Nützlichkeit“ dieser Ueberlieferungen überzeugt sind, sind bald ausgestorben, aber wir müssen ganz entschieden gegen die Einführung des Kastengeistes im Kaufmannsgewerbe auftreten. Der Verband der schlesischen Kaufleute beschäftigt einen Syndikus, einen gewissen Herrn Choronzy, der in einer Posener Kaufmannszeitschrift sich nach den mittelalterlichen Einrichtungen im Kaufmannsgewerbe sehnt. Er schlägt dort vor, dem Kaufmann erst dann die Eröffnung eines Ladens zu gestatten, wenn er nachweist, daß er die Kaufmannsprüfung praktisch und theoretisch vor einem kaufmännischen Lehrkörper bestanden hat. Wer diese Prüfung nicht bestanden hat, der erhält keinen Gewerbeschein vom Finanzamte und darf nicht Handel treiben. Hohe Zölle und Kastengeist schweben dem Herrn Doktor Choronzy vor, weil das geeignet erscheint, den Handel in Polen zu „heben“. Wir geben zu, daß auch solche Naturen existieren, die sich die „alte gute Zeit“ wieder wünschen, in der sich gewisse Cliquen sehr wohl fühlten. Bevor aber die Dampfrosse, elektrische und Gasmotoren nicht vernichtet werden, ist von der Einkehr der „guten alten Zeit“ nicht zu denken. Was einmal hin ist, ist hin und wir wollen uns nicht mehr in das Mittelalterliche zurückentwickeln. Wir Arbeiter streben dem Fortschritt, der Kultur und der Zukunft zu und das gibt uns der Sozialismus.

Wojewodschaftspersonalie

Nach dem Schlesischen Wojewodschaftsamt ist der bisherige Referent bei der Polizeidirektion in Kattowitz, Dr. Franz Jurasz, in gleicher Eigenschaft versetzt worden. Y.

Aufklärung eines Schwindels

In der letzten Zeit konnte festgestellt werden, wie die Juden aus dem Osten Handelspatente für Oberschlesien erhalten haben und auf was für eine Weise bestimmte Staatsbeamten einem Nebenverdienst nachgingen, und zwar ist der Sachverhalt folgender:

Eines jeden Ostjuden Bestreben ist es, in dem polnischen „Amerika“ Oberschlesien eine Goldquelle zu erschließen, aber nicht etwa durch Arbeit in den Gruben und Hütten, sondern durch Niederlassung auf dem Gebiete des „Schacherns“. Um zu den nötigen Patenten zu gelangen, benutzten sie eine Hintertür zu der zustehenden Behörde, welche in Form einer Fälscherclique zu finden war. Da aber alles Unrechtliche ans Tageslicht gelang, so war es auch mit dem Treiben bald zu Ende, denn die maßgebende Instanz erfuhr es eher, als es gewünscht wurde.

Ueber die Organisation der Fälscherbande ist folgendes bekannt: Die Ausstellung der nötigen Patente wurde von subgeordneten Angestellten ausgeführt, die Zugang zu den Büros hatten, in welchen die diesbezüglichen Stempel und Ausweise dienstlich benutzt werden. Als Vermittler zwischen den Fälschern und den Bestechern fungierte der Bote Kowolik des Administrationsgerichtes, welcher als Provision 10 Prozent des Bestechungsgeldes erhielt. Die Fälscher bezogen für die Ausstellung der Patente Beträge bis zu 200 Zloty. Uber die Höhe der Summe, um welche das Finanzamt geprellt wurde, kann noch nichts gesagt werden, da dieses Geschäft sehr umfangreich ausgeführt wurde und die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurde eine Anzahl Personen verhaftet.

10 reu Autobusse

In der verflossenen Woche sind für die Autobusverkehrsgesellschaft der schlesischen Selbstverwaltungen 5 neue Autobusse angeliefert worden. Mit der Anlieferung von weiteren 5 Kraftwagen wird im Laufe dieser Woche gerechnet. Diese neuen 10 Autobusse werden für den weiteren Ausbau des Autobusverkehrs, speziell auf der Strecke Kattowitz—Königshütte—Beuthen, Verwendung finden. Es handelt sich hierbei vor allem um die einzelnen Abzweigelinien, so u. a. Kattowitz—Hohenlohehütte, Zalenze—Schwientochlowitz, Kattowitz — Königshütter Chaussee—Grenze Beuthen.

Um die Kontrolle der Kirchenfinanzen

Die Pfarren verwalten öffentliche Gelder, die zum größten Teil zwangsweise eingezogen werden. Ihre Einnahmen setzen sich aus dem Realitätenbesitz, der Eigentum der Kirche ist, und die Kirchengemeinde setzt sich wieder aus allen Katholiken des betreffenden Sprengels zusammen. Die Kirche, samt ihrer Einrichtung, ist nicht etwa Eigentum des Pfarrers, sondern Eigentum aller Katholiken des betreffenden Sprengels. Der Pfarrer ist mit seinen Gehilfen in der Kirche ein Angestellter. Die Kirche als solche bringt Einnahmen. Die Plätze in der Kirche werden verpachtet, selbst das Läuten muß teuer von den Katholiken bezahlt werden. Die Friedhöfe sind ebenfalls Eigentum aller Katholiken und nicht Eigentum des Pfarrers, obwohl dieser sich dort wie ein „Herr im Hause“ benimmt und die Tore vor den Sozialisten sperrt, die für die Kirche genauso, wie jeder andere, zahlen müssen. Die Pfarre läßt sich für das Plätzchen auf dem Friedhof teuer bezahlen und verwendet die Gelder für sich und niemand darf ihr Vorschriften machen. Zumal alle Einnahmen aus den obigen Titeln nicht genügen, so belegt die Pfarre alle Mitglieder der Kirchengemeinde mit Kirchensteuern und wer die Steuer nicht freiwillig in der vorgeschriebenen Zeit bezahlt, der wird gepfändet.

Es sind also lauter öffentliche Mittel, die die Pfarre verwaltet, und wer kontrolliert die Pfarre, wie sie die öffentlichen Gelder verwaltet? Praktisch genommen niemand. Es bestehen zwar die sogenannten Kirchenvorstände, die jedoch durch die Mitglieder der Kirchengemeinde nicht gewählt, sondern nominiert werden. Diese Kirchenvorstände wagen nicht, den Mund aufzumachen und der Pfarrer schaltet und waltet in der Kirchengemeinde nach Herzenslust. Die Kirchenvorstände verstehen nur schöne Bücklinge vor dem Pfarrer zu machen und alles zu unterfertigen, was der Pfarrer zur Unterschrift vorlegt.

Wie in den Pfarren gewirtschaftet wird, davon wollen wir hier einen Beweis anführen. Gegenwärtig zieht die Myslowitzer Pfarre mit Hilfe von Exekutionsbeamten die Kirchensteuer von den Arbeitern ein. Sie hat es für notwendig erachtet, ihr rücksichtsloses Vorgehen zu entschuldigen und hat ihr „Budget“ in den „Kirchlichen Nachrichten“ von Myslowitz veröffentlicht. Die ganze Aufstellung ist, wie man zu sagen pflegt, für die „Katz“ und ist nur darauf berechnet, den Dummen Sand in die Augen zu streuen. Nach dieser Aufstellung hatte die Myslowitzer Pfarre folgende Einnahmen:

Einnahmen:		
Kapital- und Realbesitz	670	Zloty
Kirchenbänke	4500	„
Bettelbeutel	6500	„
Begräbnisse und Läuten	9000	„
Zusammen:	20 670	Zloty

Ausgaben:		
Organist und Kirchendiener	13940	Zloty
Reinigung und Beleuchtung	3700	„
Wein, Licht und Oel	7490	„
Kircheninventar	4000	Zloty
Erhaltungskosten	5000	„
Steuer und Versicherungen	6000	„
Kanzleibedarf	1000	„
Zusammen:	45 130	Zloty

Die runden Beträge liefern schon den Beweis, daß die Zahlen aus der Luft gegriffen sind. Doch hat die Pfarre herausgerechnet, daß der Fehlbetrag 24 460 Zloty ausmacht und ist an die Wojewodschaft herangetreten, wegen der Kirchensteuer, die selbstverständlich auch bewilligt wurde. Wir wiederholen noch einmal, daß die ganze Aufstellung, wenn man sich sachte ausdrücken will, für die „Katz“ ist und wir können das jederzeit beweisen.

Die Pfarre hat ausgedehnte Landgüter und wollte in diesem Jahre außer einem Sportplatz ein Grundstück verpachten, und verlangte dafür jährlich 15 000 Zloty Pachtzins. In der Aufstellung weist sie aber 670 Zloty Pachtzins auf, für den gesamten Landbesitz. Die Pfarre hat eine Reihe von Häusern in Myslowitz. In einem Hause sind 4 Geschäftsläden, die alle vermietet sind und der Mietszins beträgt monatlich minimum 100 Zloty pro Laden. Etliche Läden sind für 200 Zloty monatlich vermietet. Diese Läden allein bringen jährlich mehr als 5000 Zl. ein. Von den Wohnungen wollen wir erst gar nicht reden. Der Büfettwirt im Volkshause zahlt allein mehr als 670 Zloty jährlich und die Pfarre wagt zu behaupten, daß sie von allen Realwerten jährlich nur 670 Zloty Einnahmen hat.

Im Haushaltsplan der Stadt Myslowitz befindet sich unter den Ausgaben der Betrag von 36 000 Zloty für die Myslowitzer Pfarre, die als Jahreszinsen von dem ausgeglichenen Betrage für den Bau der Targowica jährlich gezahlt werden müssen. Die Pfarre hat an die Stadt 600 000 Zloty geliehen und erhält dafür 6 Prozent Zinsen, das macht jährlich 36 000 Zloty aus. Dieser Betrag fehlt gänzlich in dem Pfarrbudget. Und mit solch einer Aufstellung wagt die Pfarre an die Wojewodschaft wegen der Kirchensteuer heranzutreten und erhält die Genehmigung zur zwangsweisen Einziehung der Kirchensteuer.

In den Steuereinnahmen des Myslowitzer Magistrats befindet sich ein Betrag von 38 000 Zloty, der als Kirchensteuer für die Pfarre eingezogen und überwiesen wurde. Dieser Betrag befindet sich nirgends in der kirchlichen Aufstellung. Wo bleibt da der Kirchenvorstand und warum billigt er solche Schwindelzahlen?

Aehnlich wird in allen Pfarren vorgegangen und dem Arbeiter der letzte Groschen für Kirchensteuer, für die „höhere Ehre Gottes“ genommen. Die Pfarre hat nie genug, sie ist unersättlich. Doch können wir nicht zulassen, daß mit öffentlichen Mitteln auf solche Art gewirtschaftet wird. Eine Kontrolle über die Finanzwirtschaft in den Pfarren muß geschaffen werden. Es geht nicht an, daß öffentliche Gelder verjubelt werden, daß dafür kostspielige Jubiläumsfeste gefeiert werden und auf der anderen Seite wird selbst einer armen Witwe, die mit ihren Kindern hungert, das Letzte für Kirchensteuer genommen.

Kattowitz und Umgebung

Aus der letzten Magistratssitzung.

Der laufende Etat soll um 0.7 Millionen Zloty erhöht werden. — Weihnachtszuwendungen für karitative Verbände.

Nach einem Beschluß der letzten Magistratssitzung, welche am vergangenen Mittwoch in Kattowitz stattfand, wird der kommissarischen Stadtvertretung ein Vorschlag zwecks Erhöhung des laufenden Etats um die namhafte Summe von von 703 750 Zloty unterbreitet werden. Aller Voraussetzung nach wird die Behandlung dieser Vorlage in der Stadtverordnetenversammlung eine lebhafte Debatte nach sich ziehen. Es ist kaum anzunehmen, daß die kommissarischen Stadtväter diese ¾-Millionen-Zloty-Vorlage mit einer einfachen Handgeste verabschieden werden.

Das Bauprojekt für den neuen Schulbau in Zawodzie soll nach Zustimmung gemäß dem Vorschlag des städtischen Bauamtes ausgearbeitet werden. Ueber den projektierten Bau will man zu gegebener Zeit eingehend beraten.

Beschlossen wurde alsdann, den Plan betreffend Verteilung der städtischen Turnsäle an die einzelnen Turnverbände dem städtischen Sportausschuß zwecks erneuter Stellungnahme und Ueberprüfung zuzustellen. — Die Verteilung der Weihnachtsbeihilfen an die karitativen Organisationen soll, ebenso wie im Vorjahr, nach den Vorschlägen des städtischen Wohlfahrtsamtes vor sich gehen.

Achtung Gewerkschaften von Kattowitz und Umgebung. Der Feiertage wegen findet die nächste Rechtsberatungsstunde des A. D. G. B. in Kattowitz statt am 26. Freitag, den 27. Dezember d. Js. zur festgesetzten Zeit statt.

Weihnachtsfeier der „Arbeiterwohlfahrt“. Gestern abends veranstaltete die Kattowitzer Frauengruppe ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Eine große Anzahl von Genossinnen hatte sich dazu eingefunden, so daß der Saal nicht Raum bot für Alle und man in „drangvoll fürchterlicher Enge“ „feiern“ mußte. Genossin Janta eröffnete mit herzichen Begrüßungsworten die Veranstaltung, worauf dann Genosse Dykta eine Ansprache hielt, im Sinne sozialistischer Weihnachtsauffassung. Noch immer haben es die Arbeier nicht begriffen, daß sie für die Idee des Sozialismus zu kämpfen haben, da sie unter schwerem Joch zu leiden haben. Das sieht man so recht am Weihnachtsfest, wo die Besitzenden wohl feiern können, während der Arbeiter nicht einmal das Notwendigste zum Leben hat. Gerade die Frauen müssen den Zusammenschluß der Arbeiterklasse zum Kampfe fördern, indem sie die heranwachsende Jugend in unsere Organisationen schickt. Alsdann machte Referent noch auf die Bedeutung des „Bundes für Arbeiterbildung“ aufmerksam und schloß seine zu Herzen gehenden Ausführungen, mit dem Appell fest zur sozialistischen Idee zu stehen und durch Werbung für ihre Ausbreitung zu sorgen. Lebhafter Beifall dankte den Worten. Alsdann folgte der gemütliche Teil. Bei einem Täßchen Kaffee mit Kuchen, im Lichte des strahlenden Tannenbaumes, saßen die Genossinnen noch lange plaudernd beisammen. Gen. Wiemer brachte mit dem Kinderchor eine Anzahl von Weihnachtsliedern, Kanons und Kampfliedern, welche großes Gefallen und Freude bei den Anwesenden hervorriefen. Mehrere Kinder der „Kinderfreunde“ trugen sinnvolle Gedichte vor, Genossin Janta las eine aufklärende Geschichte, sowie ein sehr ans Herz gehendes Gedicht vor, was wohl nicht eindruckslos an den Gemütern der Frauen vorbeigeklungen ist. Die Hauskapelle, Gen. Postawka und Jugend trat nun in Aktion. Lustige und ernst Weisen wechselten miteinander, dann wieder gaben die Gen. Postawka und Dykta Witze und kleine Anekdoten zum Besten, denen herzliches Lachen folgte, so daß recht bald eine fröhliche Stimmung vorherrschte. Diese schritt aber zum Höhepunkt als Jugend und Kinderfreunde einige Volkstänze darbrachten, so daß der Abend bis gegen 11 Uhr andauerte. Niemand hatte rechte Lust, zuerst nach Hause zu gehen. Aber schließlich mahnten die erloschenen Lichter und die späte Stunde doch daran und man trennte sich in dem Bewußtsein, ein paar frohe Stunden mit einander verlebt zu haben. — An die Bedürftigsten unsere Mitglieder wurde tags zuvor eine Weihnachtsgabe in Gestalt eines Lebensmittelpakets verabfolgt. Allen Helfern unserer Feier, aber ein herzliches „Freundschaft“.

Sonntagsdienst der Kassenärzte der O. M. K. Ch. für Kattowitz I. Von Sonnabend, den 21. Dezember, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 22. Dezember, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Hurtig, 3-go Maja 5; Dr. Konieczny, św. Jana 1/3; Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3.

Eigenartiger Unglücksfall. Beim Abrücken einer Litfaßsäule an der Straßenkreuzung der ulica Mieleckiego und ulica Marjacka in Kattowitz wurde der in der Nähe beschäftigte Steinsetzer Franz Ogorek aus Zawodzie an den Beinen verletzt. O. wurde nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe nach dem städtischen Spital geschafft. x.

Veruntreuung. Die Polizei ermittelte einen gewissen Rudolf R aus Kattowitz, welcher zum Schaden der Firma „Baron u. Flieger“ in Kattowitz einen Geldbetrag von 50 Zloty veruntreute. Gegen H. wurde gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Für 2000 Zloty Brief- und Stempelmarken gestohlen. In dem Zigarrengeschäft des Kaufmanns Maximilian Nendza in Kattowitz stahlen bis jetzt nicht ermittelte Spitzbuben eine schwarze Mappe mit Brief- und Stempelmarken. Bei den Briefmarken handelt es sich um 400 Stück a 1 Zloty, 50 Stück a 50 Groschen, 150 Stück a 40 Groschen, 200 Stück a 30 Groschen, 80 Stück a 15, 150 Stück a 10 und 40 Stück a 5 Groschen, bei den Stempelmarken wiederum um 1 Stück a 50 Zloty, 9 Stück a 20 Zloty, 9 Stück a 10 Zloty, 20 Stück a 5 Zloty, 40 Stück a 3 Zloty, 60 Stück a 2 Zloty, 300 Stück a 1 Zloty, 300 Stück a 50 Groschen, 200 Stück a 40 Groschen, 1000 Stück a 20 Groschen und 1000 Stück a 10 Groschen. Der Gesamtwert der Marken wird auf 2000 Zloty beziffert. Die Kattowitzer Polizeidirektion warnt vor Ankauf der gestohlenen Marken. Die Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange.

Zawodzie. (Ein wilder Chauffeur.) Der Autobus Sl. 9829, welcher von dem Chauffeur Oswald K. aus Myslowitz gesteuert wurde, prallte auf der ulica Krakowska in Zawodzie gegen eine Eisenbahn-Barriere, welche schwer beschädigt wurde. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug. x.

Brynow. (Gelegenheit macht Diebe.) Auf der ul. Brynowska im Ortsteil Brynow prallte das Lastauto Sl. 11 184 der Firma Hoffmann u. Co. aus Kattowitz gegen einen Baumstamm. Infolge des wuchtigen Aufpralls fielen insgesamt 120 kleine Bottiche mit Margarine auf das Straßenpflaster. Vor-

übergehende Straßenpassanten bemerkten dies und eigneten sich etwa 60 Bottiche an. Die Polizei nahm sofort bei verschiedenen Familien Hausrevisionen vor und beschlagnahmte dort die gestohlene Margarine, welche inzwischen der Eigentümerin wieder zugestellt wurde. x.

Domb. (Vor Ankauf wird gewarnt!) Zur Nachzeit wurde in die Metallgießerei des Paul Cieslik im Ortsteil Domb ein Einbruch verübt. Die Täter schlugen ein größeres Loch in die Mauer und gelangten so in das Innere. Gestohlen wurden dort 7 Metallager im Werte von 1500 Zloty. Den Einbrechern gelang es unerkannt zu entkommen. Die Polizei warnt vor Ankauf des Metalls. x.

Eichenau. (Bau der ersten Asphaltstraße.) Wie schon berichtet wurde, erbaute die Firma Orthus in Eichenau eine Asphaltfabrik, die im Frühjahr in Betrieb gesetzt wird. Um die Produktion fortzuschaffen, mußte bis an die Fabrik eine Straße gebaut werden. Die Firma entschloß sich, eine moderne Straße zu bauen, die vor der Vollendung steht. Leider gibt es an der Straße nur ein einziges Haus und den Sportplatz und den Sportschuppen. Das Wichtigste ist, daß das Gelände an der neugebauten Straße an Wert gewinnt und als Bauplätze in Betracht kommt.

Königshütte und Umgebung

Eine wichtige Entscheidung des Verwaltungsgerichts Warschau zugunsten der Stadt Königshütte.

Seit längerer Zeit besteht zwischen den Städten Königshütte und Kattowitz ein Steuerstreitfall, weil beide Verwaltungen der genannten Städte die von der Skarboferme geleisteten Steuern für sich in Anspruch nehmen wollen. Die strittige Angelegenheit, in welcher beide Städte die Berechtigung haben, die von der Skarboferme gezahlten Steuern als Kommunalzuschlag in Höhe von 15 Prozent beim Finanzamt in Empfang zu nehmen, wurde seinerzeit ohne Benachrichtigung der Stadt Königshütte von der Finanzbehörde dahin entschieden, daß dieser Anspruch der Stadt Kattowitz zustehe, da der Sitz der Skarboferme sich in Kattowitz befindet. Nicht genug dessen, daß die Stadt Königshütte auf diese fälligen Steuerbeträge verzichten sollte, so wurde ihr aufgetragen, die rückständigen Steuern aus den Jahren 1926 und 1927, teilweise sogar aus dem Jahre 1928, an Kattowitz abzuführen. Insgesamt handelte es sich um einen Betrag von 600 000 Zloty. Die Stadt Königshütte legte gegen diese Entscheidung beim Wojewodschaftsrat Einspruch ein, der sich aber der Ansicht der Finanzbehörde anschloß. Die Königshütter Stadtverwaltung hatte sich aus begreiflichen Gründen mit dieser Entscheidung nicht zufrieden gegeben und erhob Klage beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau. In der Begründung wurde u. a. ganz richtig hervorgehoben, daß es nicht angehe, daß, wenn fast alle Schächte der Skarboferme auf Königshütter Gelände liegen und durch Grubenabbau in Bruchfeld verwandelt werden, die Stadt Königshütte auf sämtliche Steuern der Skarboferme verzichten soll, nur aus dem Grunde, weil der Sitz der Verwaltung sich in Kattowitz befindet.

Ferner wurde eine zweite Klage, unabhängig von der ersten, eingereicht, weil die Stadt Kattowitz schon im Jahre 1928 die Steuerbeträge von der Finanzbehörde erhielt und demgemäß die der Stadt Königshütte zustehenden 15 Prozent einbehalten wurden. Somit wurde der Verteilungsschlüssel abermals angefochten. Das Verwaltungsgericht, das anfänglich seine Zuständigkeit in dieser Angelegenheit bestritt, hatte auf weiteres Drängen der Stadt Königshütte dahin entschieden, daß der Stadt Königshütte das Recht auf die 15 Prozent schon aus diesem Grunde zusteht, weil der überwiegend größte Teil der Schachtanlagen sich auf Königshütter Gebiet befindet und somit der Sitz in Königshütte liegt. Diese Entscheidung dürfte ebenso einen günstigen Einfluß auf den Ausgang der beim Obersten Verwaltungsgericht anhängig gemachten Klage haben. Wenn die Stadt Kattowitz keinen Einspruch gegen die Entscheidung der ersten Instanz erhebt, so ist mit der Zuweisung der bereits fälligen Steuern für das Jahr 1929 an Königshütte zu rechnen. Folglich müßten die bereits in Abzug gebrachten rückständigen Steuern für die Jahre 1926-27 in Höhe von 600 000 Zloty zurückgezahlt werden. Letzteres ist jedoch von der Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts abhängig.

Der Minister über die Auswandererstellen

In Polnisch-Oberschlesien haben wir einige Auswandererstellen, in welchen die polnische Exportware für den Export vorbereitet wird. Die Myslowitzer Auswandererstelle erfreut sich bereits eines Weltrufes und wird auch von Auswanderern großer Gebietsteile in Polen benützt. Die Myslowitzer Auswandererstelle passieren alle Auswanderer aus Galizien, dem südlichen Teil des ehemaligen Kongreßpolen und Schlesien. Die Auswanderer teilen sich in Emigranten und Saisonarbeiter. Die Letzteren fahren im Frühjahr hinaus und kehren nach Beendigung der Landarbeiten wieder zurück. Sie müssen selbstverständlich auch die Auswandererstelle passieren und werden hier gereinigt und desinfiziert. In Lublinitz befindet sich eine zweite Auswandererstelle, die aber nur für die Saisonarbeiter nach Deutschland bestimmt ist, die von der Richtung Czenstochau herkommen.

Alle diese Auswandererstellen und zwar nicht nur in Schlesien, aber auch in Posen, hat der Minister Hubitzki einer Besichtigung unterzogen. Der Minister begab sich auch nach Deutschland und besichtigte auch dort die Auswandererstellen für die polnischen Saisonarbeiter, insbesondere die große Station in Zawisch und fuhr dann nach Frankreich, um auch die dortigen Auswandererstellen zu besichtigen. Das, was der Minister gesehen hat, soll lobenswert gewesen sein. Mängel hat er auch festgestellt, aber über diese wird nicht geredet. Die Auswandererstellen sind sauber gehalten und die Auswanderer finden dort polizeilichen Schutz vor Schwindlern und Dieben. Sie erhalten ärztliche Pflege, billige Lebensmittel und dergl. Man geht jetzt noch daran, Wechselstuben in den Auswandererstellen zu errichten, damit die Auswanderer vor Schwindlern und Benachteiligung beim Geldwechsel gesichert werden. Musterhaft soll die Einwandererstelle in Deutschland eingerichtet sein, über die der Minister nur sagte, daß die Deutschen bereits Uebung bei Einrichtung solcher Sammelstellen haben. Dagegen sind die Sammelstellen für die Einwanderer aus Polen in Frankreich noch schlechter, als die Gefängnisse. Wer dort hineinkommt, der hat seine persönliche Freiheit verloren und wird von der Welt ganz isoliert. Die Ausbeutung der polnischen Auswanderer in den französischen Sammelstellen ist himmelschreiend und sie werden Gaunern in die Hände gespielt. Beim Geldwechseln werden die Arbeiter nicht nur betrogen, aber direkt bestohlen. Man muß sich wirklich wundern, daß die polnische Regierung nicht verstanden hat, bei der verbündeten Nation zu erreichen, daß sie die armen polnischen Auswanderer vor derartigen Gaunereien in Schutz nehme.

Mit Deutschland führen wir den Zollkrieg und die polnische Presse speit täglich Haß und Galle gegen alles, was deutsch ist, und doch haben die Deutschen musterhafte Einrichtungen für die polnischen Einwanderer geschaffen, wie wir sie nicht einmal in Polen haben, während die „befreundete“ Nation die polnischen Emigranten schlimmer noch als das liebe Vieh behandelt.

Die polnischen Auswandererstellen sind schließlich auch alles andere, nur keine Musteranstalten. In Myslowitz dürfte überhaupt die größte Auswandererstelle sein, und das sind lauter schäbige Baracken. Daß die Behandlung dort einwandsfrei wäre, kann auch nicht behauptet werden. Man sieht Haufen von Männern und Frauen und vielfach auch Kinder bei regnerischem Wetter vor dem verschlossenen Tore stehen, ohne daß sie hereingelassen werden. Gewiß wird man dem Minister diese „Unzukömmlichkeiten“ nicht erzählen und auch nicht zeigen, denn er kommt nur das Beste zu sehen.

Nachkontrollversammlung. Die Militärbehörde macht bekannt, daß diejenigen Personen, die verpflichtet waren, sich in der Zeit vom 3. bis zum 14. Dezember zur Kontrollversammlung zu stellen, dieses aber nicht getan haben, sich unwiderruflich am Montag, den 23. Dezember, vormittags 9 Uhr, im großen Saal des Redenberges stellen müssen, anderenfalls schwere Bestrafung erfolgt. In Frage kommen zu dieser Nachkontrollversammlung die Mannschaften der Jahrgänge 1904 und 1889, der Reserve, Kategorie A, des Landsturmes, Kategorie C und D, ferner die Mannschaften des Jahrganges 1902 der Reserve, Kategorie A, die während der letzten 3 Jahre zu keiner Uebung einberufen wurden.

Ein Grubenunglück nach dem anderen. Noch ist die Kunde von dem großen Grubenunglück, welches sich am 16. d. Mts. auf dem Barbaraschacht der Skarboferme ereignete, nicht vergessen worden, so ereilt uns die Nachricht, daß daselbst am Mittwoch, den 18. d. Mts., vormittags, ein junger Füller, Karl Skasnik, von herabstürzenden Kohlenmassen schwer verletzt, und nachmittags ein Häuer, Johann Jendrysczyk, im Alter von 34 Jahren, vom Schuß erfaßt und schwer verletzt wurde. J. verlor sofort ein Auge. Wiederum ein Beweis, daß die Jagd nach den schwarzen Diamanten eine unerhörte ist.

Verlängerte Verkaufszeiten. In Anbetracht der Weihnachtsfeiertage können ausnahmsweise die Geschäftsstellen und Verkaufshallen bis um 8 Uhr offen gehalten werden: Am heutigen Freitag, Sonnabend, den 21., Montag, den 23. und Dienstag, den 31. Dezember d. Js. Ferner am Sonntag, den 22. Dezember, in der Zeit von 12 bis um 18 Uhr abends.

Von der Beratungsstelle für Lungenkranke. In der Königshütter Beratungsstelle für Lungenkranke an der ulica Wandy 68, der auch die Ortschaften Chorzow, Klimsawiese und Charlottenhof unterstehen, wurden im vergangenen Monat an Kranke verabfolgt: Milch 1650 Liter, Butter 55 Kilo, Schmalz 55 Kilo, Zucker 110 Kilo, Reis 110 Kilo, Weizenmehl 110 Kilo. Im Laufe des Monats wurden 566 Personen untersucht und beraten. Die Beratungsstunden, die unter der Leitung des Dr. Spyra stehen, finden an jedem Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend in der Zeit von 8—10 Uhr statt. Aerztliche Untersuchungen dagegen nur an jedem Dienstag von 6—7 Uhr abends.

Einlegung von Feierschichten. Infolge Auftragsmangels wurden in manchen Betrieben der Königshütte Feierschichten eingelegt, in der Weichenfabrik sogar von gestern bis nach den Weihnachtsfeiertagen.

Wer sind die Täter? Im Schlafhaus der Grubenanlage „Krol“ wurde eine elektrische Grubenlampe vorgefunden und beschlagnahmt. Wie es heißt, wurde dieselbe von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter zum Schaden der fraglichen Grubenanlage, gestohlen. Der Wert beträgt 170 Zloty. x.

Der falsche Kriminalbeamte. Wie die Polizei meldet, wurde ein gewisser Cz. Stanislaus von der ul. Ks. Skargi zur Anzeige gebracht, weil er bei einer Frau Anna Primer eine Haussuchung vorgenommen hat. Weitere Feststellungen sind eingeleitet worden.

Von der Straßenbahn angefahren. Der 63 Jahre alte Anton Kwiotek wurde auf der ulica Haiducka von einer Straßenbahn angefahren und erheblich verletzt. Die Schuld soll er selbst tragen, weil er im angetrunkenen Zustande das Läuten des Führers überhört hat.

Autounfall. Ein vom Chauffeur Alfons G. gesteuertes Lastauto der Firma „Zagloba“ sauste infolge zu schneller Fahrt gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Zum Glück sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

1190 Zloty geklaut. Der Michael Majczak meldete der Polizei, daß ihm aus der unverschlossenen Wohnung 1190 Zloty gestohlen wurde. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Siemianowitz

Die notleidende Gastwirtschaft. Kaum, daß erst auf der Schloßstraße ein neues Kaffee eröffnet worden ist, hat auch der Bäckermeister Bayer ein neues Kaffee eröffnet; und doch jammern die Gastwirte immer noch über schlechten Geschäftsgang. Ist schon einmal ein Gastwirt stempeln gegangen?

Druckfehlerberichtigung. Bezugnehmend auf den Artikel „Artificem commendat opus“, in der Nummer 292, teilen wir mit, daß infolge eines technischen Fehlers folgendes nicht richtig wiedergegeben wurde. Es soll heißen: „und anstatt 24 Zloty pro Revision 12 Zloty“, und nicht „und anstatt 24 Zloty pro Revision“, wie auch, daß das Pronomen „sie“ im letzten Abschnitt anstatt groß, klein gesetzt wurde.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

7)

Trotz unserer besten Absichten entstanden düstere Pausen in unserem Gespräche. Ich wagte es nicht, ihn über seine Familie zu befragen, denn ich wußte, daß sein älterer Bruder Eduard, in der Schlacht an der Marne verwundet, zwei Jahre später im Alter von dreißig Jahren elend zugrunde gegangen war. Ich wagte es nicht, die Namen anderer Jugendfreunde zu erwähnen, über deren Schicksal ich nichts Näheres wußte, aus Angst, Gespenster zu zitieren. Die wenigen, von denen ich bestimmt wußte, daß sie noch lebten, schienen mir wie spärliche Trümmer auf einem Ozean von Trauer zu treiben.

Philipp fragte artig nach dem Befinden meiner Mutter. Aber er enthielt sich natürlich jeder Anspielung auf das Schicksal meines Bruders, des Marinearztes, den am Vorabend des Waffenstillstandes die Grippe hingerafft hatte. Eine Bemerkung, die er machte, zeigte mir, daß er mein letztes Buch gelesen hatte.

„Was denkst du darüber?“

„O,“ sagte er, „du machst merkliche Fortschritte.“

Wir sprachen über die Werke der Literatur, die den Krieg zum Gegenstande hatten, und ich erklärte, daß ich die Meinung des Publikums und der Verleger teile, daß die Welt dieses Thema satt habe.

Philipp blickte mich scharf an:

„Natürlich“, sagte er. „Genug vom Kriege! Schluß damit und zurück ins tägliche Vergnügen!“

Ich fuhr auf:

„Was willst du damit sagen?“

„Gar nichts“, sprach er müde und erkundigte sich, wieder in ganz freundschaftlichem Tone, nach meinen letzten Erlebnissen.

Ich erzählte ihm von meinen Eindrücken in der Pfalz und im Elsaß und versuchte ihn mit nicht bekannt gewordenen Details über den Friedensvertrag zu unterhalten. La Tour-Aymon schien mir mit allen äußeren Zeichen von Aufmerksamkeit zuzuhören, ermunterte mich durch die üblichen Zwischenrufe zum Weitererzählen; aber plötzlich bemerkte ich, daß er vollkommen geistesabwesend da saß, daß meine Worte ins Leere gesprochen waren. Ich schwieg.

„Was hast du?“ fragte er nach einer Pause.

Ich wußte nicht recht, was ich ihm antworten sollte. Nur um irgend etwas zu sagen, fragte ich ihn, in welchen persönlichen Beziehungen er zu den übrigen Gästen stehe.

„Wir wechseln kaum einige Worte.“

„Dartigues ist aber doch recht gesprächig!“

Philipp sah auf. Ich erzählte ihm, wie ich meinen alten Schulkameraden heute getroffen hatte. Er grub die Zähne in die Lippen, und ich fühlte, daß er unangenehm berührt war.

„Findest du ihn wirklich so unwiderstehlich?“ fragte er in geradezu gereiztem Tone.

„Er ist das, was man einen schönen Mann nennt. Bei gewissen Frauen muß er natürlich Erfolg haben, die anderen aber dürfte er abstoßen.“

„Nicht wahr! Das denke ich auch. Eine wertvolle, komplizierte Frau kann ihn doch nicht ernst nehmen.“

Ich nannte Titto Vertescu.

„Ich sah ihn nur quer über den Hof gehen. Was für eine Genie, selbst in der Haltung, in der Bewegung!“

„Ach ja,“ sagte er, „deine alte Jugendschwärmerei . . .“

„Und die deinige!“ rief ich. „Ich glaube, daß du von uns beiden sogar der begeistertere warst.“

„Möglich! Damals . . .“

„Mit deinem Cousin, dem General, verkehrst du doch?“

„Lesparrat, der Retter des Vaterlandes!“

„Nein. Ohne Spaß . . .“

„Ohne Spaß: Sprich mir nicht mehr von dieser ganzen Bande! An manchen Tagen hätte ich die größte Lust, eine Bombe mitten unter sie zu werfen!“

Ein Hustenanfall unterbrach ihn. Er spuckte und verzog dann den Mund zu einem brutalen, fast irren Lächeln. Unwillkürlich erinnerte ich mich an die Bemerkungen, die Marius über ihn gemacht hatte . . . Er fuhr in verändertem Tone fort:

„Aber du fragst gar nicht nach der Person, die sich für dein Kommen so lebhaft interessiert hat.“

„Evelyne Simpson? Ich habe von ihr schon durch Marius gehört.“

„Wie . . . Ich meine in welchen Ausdrücken hat er von ihr gesprochen?“

„Du kannst es dir denken! Dieser Mensch würde es unbegreiflich finden, wenn er auf eine Frau keinen Eindruck machte.“

„Also, was hat er gesagt? . . . Genau!“

„Ach, er betrachtet sie als einen amüsanten Flirt.“

La Tour-Aymon stieß hervor:

„Dartigues ist ein Schuft. Ich werde Evelyne warnen. Du mußt wissen, daß ich und sie seit drei Jahren miteinander verlobt sind.“

Diese Eröffnung brachte mich für einen Moment aus dem Gleichgewichte. Die kleine Evelyne, dieses anmutige, heitere, kluge Kind, die mein guter Kamerad gewesen war und an die sich meine Gedanken nie in anderer Weise herangetraut hätten, mußte ich nun so wieder finden, gebunden an den unglückseligen Philipp, der mit all seiner Energie und seinem Lebenswillen offenbar doch unheilbar krank zu sein schien.

„Die Sache datiert natürlich von früher her“, sagte Philipp sanft, „von meinem zweiten Urlaube . . . vor meiner Erkrankung.“

Ich war begierig, Näheres darüber zu hören.

„Der Oberst, ihr Vater, verlangte nur, daß wir das Ende des Krieges abwarten sollten, um zu heiraten. Ganz natürlich... Als ich dann krank geworden war, schrieb ich Evelyne und gab ihr ihr Wort zurück. Sie hat sich sehr nobel benommen . . . Niemals bekam ich eine Antwort auf diesen Brief.“

„Und ihr habt euch lange nicht gesehen?“

„So lange ich im Leysin zur Kur war. Ich war in einer unglücklichen Gemütsverfassung Verzweifelt . . . Hatte mich aufgegeben. Aus meinen Karten mußt du meinen Zustand erkannt haben. Ich glaube, daß sie mich doch nicht bloß aus Mitleid hier aufgesucht haben kann?“

„Habt ihr wieder von Heiratsplänen gesprochen?“

„Kein Wort! Ich konnte doch nicht davon anfangen. Nicht wahr?“

„Du hast ganz recht.“

Ich fühlte instinktiv, daß meinem Freund eine Enttäuschung bevorstand.

(Fortsetzung folgt.)

Myslowitz

Die Kirche läßt die Arbeiter pfänden.

Bei der Verschreibung der Kirchensteuer geht man in Myslowitz sehr rigoros or. Die Kirche hat immer Defizite, obwohl sie viel Land besitzt, große Häuser ihr eigen nennt und sich jeden Schritt gut bezahlen läßt. Das reicht alles nicht und man geht dann zu den Arbeitern mit dem Steuerzettel und läßt sich von dem kargen Arbeiterlohn die Defizite decken. Dem Arbeiter fällt es schwer, die Kirchensteuer zu bezahlen, denn sein Lohn ist knapp und Abzüge für verschiedene Steuer und Sozialbeiträge sind hoch bemessen. So kam es, daß viele hunderte von Arbeitern die Kirchensteuer nicht bezahlt haben und man schickte ihnen den Exekutionsbeamten ins Haus. Es trifft sich auch ganz gut, weil die Pfändungen für die Kirchensteuer gerade vor die Weihnachtsfeiertage fallen. Anstatt den Kindern zu Weihnachten ein paar Schuhe zu beschaffen, muß der Arbeiter seine paar Groschen der reichen Pfarre geben.

Die Aufregung unter den Arbeitern ist umso größer, als man bei der Verschreibung der Kirchensteuer sich nicht immer an das Steuergesetz zu halten pflegt. Die Kirchensteuer ist keine selbständige Steuer, sondern eine Zuschlagssteuer zu der Einkommensteuer. Wer kein steuerpflichtiges Einkommen besitzt und keine Einkommensteuer zahlt, der ist selbstverständlich von der Kirchensteuer befreit wenigstens nach dem Gesetze, denn in der Praxis ist es ganz anders. Gerade den Allerärmsten haut man die Kirchensteuer nur so herauf und zwar gleich 25 Zloty pro Jahr. Die armen Leute können sich dann gegen solche Willkür nicht wehren, denn ein Rekurs kostet Geld und das kann nicht immer beschafft werden. Dann kommt der Exekutor ins Haus und es hilft kein Klagen und Jammern. Das allernotwendigste Gerät wird gepfändet und veräußert und das alles zur höheren Ehre Gottes.

Myslowitzer Magistratsbeschlüsse. In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung in Angelegenheit der Systemänderung in der Armenfürsorge folgendes Projekt vorzulegen: Einteilung der Stadt in 19 Bezirke, Vorschläge für die Wahl der Bezirksvorsteher, Regelung der Vorschriften für die Dienstätigkeit der Bezirksvorsteher. Den Arbeitslosen, ohne Unterschied, ob sie Unterstützungen erhalten oder nicht, wurde beschlossen, aus Anlaß des Weihnachtsfestes eine einmalige außerordentliche Spende zu gewähren. Es erhalten Ledige 5 Zloty, Verheiratete mit Familie bis zu 3 Köpfen 12 Zloty, bis zu Köpfen 15 Zloty und mehr als 5 Köpfen 20 Zloty. Die Auszahlung erfolgt durch die Stadtkasse am 21. d. Mts. in den Vormittagsstunden. Mit Rücksichtnahme auf den Charakter des Weihnachtsabends beauftragte man die Verwaltung der Stadtpolizei mit dem Auftrage, sich an die Geschäftsleute und Handelstreibenden in Myslowitz mit dem Ersuchen zu wenden, die Geschäfte am 24. d. Mts. schon um 5 Uhr nachm. zu schließen, um dadurch den Angestellten die Möglichkeit zu geben, ihrerseits Weihnachtsvorbereitungen zu treffen. Darauf wurde das Protokoll über die von der Fa. Termo, Katowice, in der Centralna Targowica ausgeführten Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten zur Kenntnis genommen. Das städt. Bauamt wurde ermächtigt, die notwendigen Arbeiten an städtischen Bauten auszuführen. Zum Schluß der Sitzung wurden die Angelegenheiten des städt. Elektrizitätswerkes geregelt und das Tätigkeitsprotokoll in diesem Institut für Monat November d. Js. entgegen genommen. —h.

Von den Unterhaltungskosten im städtischen Lazarett. Die Unterhaltungskosten des städtischen Lazaretts betrugen im Jahre 1928: 131 364,54 Zloty, während die Einnahme nur 113 162,67 Zloty ausmachte. Die Stadt mußte darum einen Zuschuß von 18 201 Zloty blechen. Dieses Defizit veranlaßte darum den Magistrat die Patientenunterhaltungskosten zu erhöhen und zwar für die dritte Klasse von 5 auf 7,50 Zloty, was 50 Prozent ausmacht. Daß diese Erhöhung doch nicht angebracht ist, ist daraus ersichtlich, daß die Kranken außer dem Diesbetrag noch die Medizinunkosten ersetzen müssen und außerdem noch über andere Mängel zu klagen haben. Uebrigens wurde der letztjährige Bericht als sehr gut befunden, daß wäre also, daß das Spital trotz den 18 201 Zloty rentabel ist. Vielleicht ist das Defizit auf unnötige Ausgaben zurückzuführen. Auch muß bemerkt werden, daß die Administration im vergangenen Jahre verschiedene Apparate angeschafft hatte. — Das Personal setzt sich aus 18 Personen zusammen und zwar dem Arzt, 9 Schwestern, 1 Heizer und 7 Dienstmädchen. Im Jahre 1928 wurden im Lazarett 856 Kranke behandelt, von denen 59 Kranke aus dem Jahre 1927 übernommen wurden. Im Berichtsjahre wurden 173 Operationen durch den Arzt, Dr. Selle, vorgenommen.

Aus der Armenstatistik. Die Armenstatistik wies im Jahre 1928 415 Personen auf, von denen 396 Ortsarme und 19 Auswärtige waren. Armenbeihilfe wurde in 169 Fällen erteilt. Einzelunterstützungen wurden in 380 Fällen erteilt, in welchen eine Summe von 905,45 Zloty verausgabt wurde. Unterkunft gewährt und unterhalten wurden 20 Erwachsene und 16 Kinder, deren Kosten 13 791 Zloty betrugen. Auf Gemeindekosten wurden 48 Arme beerdigt. Im Spital wiederum wurden 64 Personen behandelt und 6 Personen zu Spezialärzten überwiesen. Für Arzneimittel zu deren Gebrauch wurden 1237,99 Zloty seitens der Stadt herausgegeben und für Lazarettkosten 5478,41 Zloty. Außerdem betrugen die Ausgaben für arme Kommunikanten 5000 Zloty. Im vergangenen Berichtsjahre wurden 239 Familien mit Kohle versorgt, deren Quantum 66 250 Kilo betrug. Eine neue Armenunterstützung wurde am 6. November festgesetzt, welche folgend lautet: Für Arme über 70 Jahre monatlich 25 Zloty, unter 70 Jahre 21 Zl., für Vollwaisen 23 Zloty und für Halbwaisen 15 Zloty. Für dieses Referat wurden seitens der Kasse 173 700 Zloty vorgesehen, wovon 169 972,54 Zloty herausgegeben wurden.

Die Myslowitzer Stadtverordneten tagen

Sturm und Drang nach dem Weihnachtsmann — Dringlichkeitsanträge

Die gestrige Sitzung der Myslowitzer Stadtverordneten zeichnete ein besonderer Kampfgeist aus. Wenn man auch sonst immer den Takt und die Würde des Stadtparlaments zu schätzen wußte und stets mit den Beschlüssen rasch fertig wurde, diesmal mußte kurz vor Weihnachten, eben dieses Festes wegen, eine Ausnahme gemacht werden, darum dauerte auch die Sitzung mit ihren 18 Punkten und zwei Dringlichkeitsanträgen 2 Stunden lang. Zweimal mußte die Sitzung auf je 10 Minuten Pause unterbrochen werden, um sich untereinander zu einigen, um des Weihnachtsmannes wegen. Jeder wollte der Gebende sein. Und das geht sehr schlecht, wenn man aus öffentlichen Geldern gibt.

Pünktlich um 5 Uhr nachmittags wurde die Stadtverordnetensitzung durch den Vorsitzenden Dr. Obremba eröffnet. Zwei Dringlichkeitsanträge, einer vom Magistrat, der andere von der P. P. S., wurden anerkannt. In den Bekanntmachungen wurden die Protokolle über den Umsatz in den einzelnen städtischen Instituten zur Kenntnis gebracht.

Zur Annahme des Statuts der Verkaufsstelle am Schlachthaus in Myslowitz referierte der Stadtverordnete Musiol. Er gab die einzelnen Bedingungen kund, nach welchen die Organisation dieser Verkaufsstelle fungieren soll, wer Nutznießer sein kann, wie hoch die Verkaufspreise stehen sollen usw. Das Statut wurde einstimmig angenommen.

Darauf beschloß man einstimmig, auf die Reste der monatlichen Abrechnungen in Angelegenheit der Einkommensteuer mit anderen Gemeinden, die nicht mehr als 1 Zloty betragen, zu verzichten.

Der Jahresbericht aus der Handhabung des Budgets für 1928/29 wurde auf Ersuchen des Referenten Musiol vertagt, weil das benötigte Material nicht rechtzeitig zur Stelle war. Hier erklärte der Bürgermeister Karczewski, daß mit der Wojewodschaft in bestimmten formellen Punkten des Budgets eine Einigung erzielt worden sei, wonach die Sache als geregelt anzusehen ist.

Eine Einigung erzielte man auch in Angelegenheit des Beitrags für den Verband der polnischen Städte, welcher 1 Groschen jährlich, pro einem Einwohner beträgt. Dieser Beitrag wurde einstimmig bewilligt.

In Sachen der Elektrifizierung von Brzenskowitz wurde viel hin und her gesprochen. Der Leitung des Elektrizitätswerkes wurden verschiedene Vorschläge gemacht, in Angelegenheit der Elektrifizierung von Städt.-Janow. Hierzu referierten Bürgermeister Karczewski und Stadtrat Kosak. Es stellte sich heraus, daß die Vorwürfe zu Unrecht erhoben worden sind. Was die Elektrifizierung von Brzenskowitz anbelangt, erkannte man, daß dies eine bestimmte Ersparnis für die Stadtverwaltung bedeuten würde, die jetzt monatlich gegen 980 Zloty zuzahlen muß, um die Gasbeleuchtung im genannten Ort aufrecht zu erhalten. Für den Zweck der Elektrifizierung von Brzenskowitz bewilligte man zum Schluß der eingehenden Debatten eine Zusatzsumme von 6000 Zloty. Für diesen Antrag waren von vornherein die deutschen Stadtverordneten eingetreten.

Einstimmig einigte man sich auf den Eintausch einer gewissen Bauparzelle für das Grundstück, auf dem die katholische Kapelle an der Przemsa errichtet worden war.

Die Entschädigung für die Beisitzer des Wohnungsmietseinigungsamtes wurden, laut Magistratsbeschluß, angenommen. Für den Schiedsrichter beschloß man eine Abfindungssumme in Höhe von 250 und für dessen Stellvertreter von 100 Zloty auszugeben.

Nun kam die Angelegenheit der Weihnachtsrenumeration für die städtischen Arbeiter und Beamten zur Behandlung. Dabei gab es viel Aufregung. Eine Einigung konnte lange nicht erzielt werden. Man mußte auf 10 Minuten lang auseinandergehen, um sich innerhalb der einzelnen Klubs zu verständigen. Im Resultat der langwierigen und unfruchtbaren Debatten einigte man sich endlich dahin, daß allen städtischen Beamten und Arbeitern eine Weihnachtsrenumeration in Höhe von 100 Prozent bewilligt wurde, mit dem Vermerk, daß 25 Prozent vor dem Weihnachtsfeste zur Auszahlung kommen, während die anderen 75 Prozent für rückständige Anleihen aufgerechnet werden sollen.

Noch mehr Aufregung folgte in der Angelegenheit der Zuweisung einer bestimmten Quote, es handelte sich um 6000 Zl. für die Vereine, zwecks Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für ihre Armen. Die deutsche Fraktion machte den Vorschlag, daß den deutschen Vereinen ²/₅ der genannten Summe zur Verfügung gestellt werden. Die polnische Fraktion, außer der P. P. S., wollte die Summe so verteilt wissen, daß die Kinderhilfe, der Vinzenzverein und der deutsche Frauenbund eine gewisse Summe erhalten sollen, weil gerade diese Vereine ihren karitativen Charakter bewiesen haben. Daraufhin entspannen sich herzhafte Auseinandersetzungen. Man warf sich gegenseitig Parteipolitik vor. Jeder wollte den guten Weihnachtsmann spielen, dieweil die leeren Mägen der Armen keine Politik kennen. Es war sehr interessant, denn nach der Unterbrechung der Sitzung auf 10 Minuten einigte man sich dahin, die 6000 Zloty den Ortsarmen zukommen zu lassen, unter Mitwirkung einer Kommission, in welche Mitglieder jeder einzelnen Fraktion hineingezogen wurden.

In Erledigung des Dringlichkeitsantrages des Magistrats, in Sachen der Ernennung der einzelnen Bezirksvorsteher für die Armenfürsorge, sowie über das Statut der Tätigkeit derselben, referierte Stadtrat Caspari. Die Nominationen, sowie das Statut, wurden ohne Vorbehalt angenommen, da es sich hierin um eine Vereinfachung des Verfahrens handelt.

Der Dringlichkeitsantrag der P. P. S. betraf die Ernennung einer speziellen Kommission zur Zuweisung der Wohnungen im Neubau an der Rymerstraße. Man beschloß nach eingehender Behandlung des Punktes, von jeder Fraktion ein Mitglied in die Kommission zu ernennen, welche dem Magistrat mit beratender Stimme beistehen soll. Das Ganze hat die Aufgabe, die absonderlichen Gerüchte, die in der Stadt über die Wohnungszuweisung kursieren, aus der Welt zu schaffen. Hierzu erklärte der Bürgermeister, daß die Wohnungsnot in Myslowitz wirklich sehr groß sei, daß auf die zur Verfügung stehenden 31 Wohnungen über 200 Gesuche eingingen. Es ist wirklich schwer, den Ansprüchen Aller gerecht zu werden. Im Frühjahr beabsichtigt der Magistrat mit dem Bau von 100 Neuwohnungen zu beginnen, um der Wohnungsnot einigermaßen zu steuern. Diese Erklärung wurde mit allseitigem „Bravo" entgegengenommen.

Darauf ging man zu den Besprechungen über, die für die geheime Sitzung bestimmt waren. Gegen 7 Uhr abends war die Sitzung für die Oeffentlichkeit geschlossen. —h.

Vom Gemeindewaisenrat. Der Waisenrat ist ein [illegible] organ des Vormundgerichtes. Dieses Organ proponiert dem Gerichte Personen, die als Vormünder für die bedürftige Jugend, die elternlos ist, in Frage kommen könnten. Auch die Kuratoren und Bezirkswaisenräte werden von dem Gemeindewaisenrate ernannt. Im Jahre 1928 wurden in Myslowitz 36 Vormünder und 25 Kuratoren nominiert. Daß das Verhalten seitens der Vormünder viel zu wünschen übrig läßt, ist daraus ersichtlich, daß im genannten Jahre 8 Kinder, die in deren Behandlung waren, gestorben sind. Die Frage mit den Waisenkindern wäre am besten insofern zu lösen, indem ein Waisenhaus für sie errichtet werden würde, da die Einstellung verschiedener Vormünder keine richtige ist. Zu bemerken wäre, daß im Hedwigsstift wohl einige Kinder untergebracht sind, wohl aber die anderen Kinder wegen Platzmangel nicht aufgenommen werden können. Eine gemeinsame Unterhaltung dieser Armen würde insofern vorteilhaft sein, daß die Behörde jederzeit die Unterhaltung und Erziehung kontrollieren könnte.

Janow. (Einbruch in ein Lebensmittelgeschäft.) In das Lebensmittelgeschäft des Inhabers Szczekacz in Janow wurde ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Menge Seife, Räucherheringe, Maggiwürfel, mehrere Flaschen Himbeersaft sowie eine Anzahl Damenstrümpfe. Der Wert des Schadens steht z. Zt. nicht fest. Die Polizei arretierte inzwischen einen gewissen Franz S. aus Schoppinitz, welcher als mutmaßlicher Täter in Frage kommt. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Neue Mehl- und Brotpreise. Die Preisfestsetzungskommission in Schwientochlowitz hat in ihrer letzten Sitzung folgende Preise für den Detailhandel festgesetzt: Brot 1 Kilo 45 Groschen, 70 prozentiges Roggenmehl 46 Groschen, 65 prozentiges Weizenmehl 73 Groschen.

Unerwünschter „Besuch". In Abwesenheit der Wohnungsinhaberin drangen unbekannte Spitzbuben in die Wohnräume der Helene Gawel auf der ulica Wolnosci in Schwientochlowitz ein und stahlen dort 1 goldene Armbanduhr, 1 ledernen Koffer, sowie eine Menge Weißwäsche. Der Gesamtschaden beträgt etwa 1000 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. x.

Paulsdorf. (Ausgeglitten und erheblich verletzt.) Infolge der herrschenden Glätte glitt auf dem Wege zwischen Paulsdorf und Kuntzendorf der 35jährige Max Maron aus Kuntzendorf aus. Derselbe kam zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Der Bedauernswerte wurde in das Knappschaftslazarett in Bielschowitz geschafft. x.

Lipine. (Tabakliebhaber.) In die Kellerräume des Vinzent Fityk auf der ulica Bytomska wurde zur Nachtzeit ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort 25 Kilogramm Preßtabak im Werte von 250 Zloty. Den Spitzbuben gelang es unerkannt zu entkommen.

Scharley. (Eine neue Beratungsstelle.) Dieser Tage wurde in Scharlej, in der früheren ev. Schule, eine neue Beratungsstelle für Lungenkranke eröffnet. Daselbst werden Auskünfte jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend erteilt. Aerztliche Untersuchungen finden jeden Donnerstag in der Zeit von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt.

Pleß und Umgebung

Wohnungseinbrüche. Ein inzwischen ermittelter Täter drang in die Wohnung des Anton Stempel während seiner Abwesenheit ein und entwendete aus einem Schranken 130 Zloty. — Gleichfalls wurde in die Wohnung einer Fuchs eingebrochen und zum Schaden der Elisabeth Czemborowa zwei Tafeln Schokolade entwendet. Die polizeiliche Ermittelung führte zur Festnahme eines gewissen Stanislaus Wojcik. — Festgenommen wurde auch der Jan Kasparek aus Przecischow, welcher im Plesser internaten Seminar zum Schaden des Ludwig Klakus und Ludwig Jasiok zwei Paar Schuhe gestohlen hatte.

Czerwionka. (Wem gehören die Fahrräder?) Auf dem Feldwege zwischen Czerwionka und Leschnitz wurde ein Herrenfahrrad Nr. 82 518 aufgefunden und beschlagnahmt. Der Rahmen des Rades ist schwarz lackiert. Die Glocke trägt die Aufschrift „W. Glodek, Orzesze G. Sl. — In einem anderen Falle wurde auf der ul. Czuchowska in Czerwionka ein Herrenfahrrad Marke „Urania" Nr. 150 306 aufgefunden und konfisziert. Der Rahmen des Fahrrades ist ebenfalls schwarz lackiert. — Die rechtmäßigen Eigentümer können gegen Ausweis bei der Polizeiwache in Czerwionka ihre Ansprüche geltend machen. x.

Rybnik und Umgebung

Niewiadom. (Diebstahl.) Aus dem Rechnungsbüro der „Hojm"-Grube wurde eine Rechenmaschine, Marke „Brunswig" Nr. 118 526, wie auch andere Büroartikel, gestohlen. Der Wert der Maschine beträgt 2225 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt

Skrzyszowic. (Aufgeklärter Jagdflintendiebstahl.) Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen einem gewissen Julian Obrocki aus Skrzyszowic, Kreis Rybnik, eine Jagdflinte gestohlen. Die Polizei ermittelte inzwischen als Dieb den 20jährigen Ignatz Sitke aus Skrzyszowic. Der Täter wurde in das Rybniker Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Jagdflinte wurde dem Eigentümer wieder zugestellt. x.

Sportliches

Schlesischer Wintersportverein.

Am Sonntag, den 22. 12., veranstaltet der Schlesische Wintersportverein ein einmaliges gemeinsames Anlaufen auf dem Josefsberg. Da die Leiter des Vereins die Stärke aller Läufer kennen lernen möchten, um eine Uebersicht über die zu leistende sportliche Aufbauarbeit zu erhalten, ist es erwünscht, daß möglichst alle Mitglieder daran teilnehmen. Auch gegenseitige Kennenlernen soll dadurch gefördert werden. Die erste Gruppe fährt ab Kattowitz um 5,15 Uhr (Sonntagsfahrkarten bis Bistraj) und wählt den beschwerlichen aber kurzen Aufstieg von dort aus, die zweite Gruppe fährt 6,30 Uhr nach Bielsko und steigt über Stracionka den bekannten bequemen Rodelweg auf. Ankunft in Kattowitz beider Gruppen um ½8 Uhr. Alles Nähere ist bei der Mitgliederversammlung, die heute, Freitag, den 20. 12., um 8 Uhr, im „Christlichen Hospiz", Kattowitz, ul. Jagiellonska, stattfindet, zu erfahren.

Leuchtende Nebel im Sternsystem

Nur ein Teil der wägbaren Masse in der Welt ist in der Gestirnen und ihren Atmosphären vereinigt. Ein Teil ist lose im Weltraum zerstreut. Die Meteoriten, das Tierkreislicht und die Kometenschweife, ja auch die Sonnenkorona und Nordlichter beweisen es uns schon im Bereich der Sonne. Die genannten Erscheinungen zwingen zum Schluß, daß es im freien Weltraum vereinzelte feste Körper von größten Blöcken bis zu feinstem Staub gibt, dazu Moleküle, wie in Gasen, nur dünner verteilt, und freie Elektronen. Alle diese Teilchen bilden gleichsam eine im Raum überallhin ausgebreitete kosmische Wolke, freilich von unvorstellbar geringer Dichte. Die Kometen und Meteorringe können wir als Unbergangsformen zwischen den Gestirnen und der allgemeinen Wolke betrachten. Die Annahme liegt nahe, daß hier und da im weiten Raum die Wolke dichter ist als durchschnittlich. Besonders in der näheren Umgebung von Sternen und vor allem von Sternhaufen wird man das erwarten. Daß die Fixsterne uns im allgemeinen keine Spur einer einhüllenden „Wolke" zeigen, widerspricht dem nicht. Man muß bedenken, wie schwach vergleichsweise schon die Korona der Sonne und wieviel zarter noch unser Tierkreislicht ist. Dann erkennt man ohne weiteres, daß nur ganz ungewöhnlich dichte Wolken in der Nachbarschaft von Sternen sichtbar werden können.

Soweit von der „komischen Wolke" Licht ausgeht, mag uns die Himmelsphotographie von ihrem Dasein Kunde geben. Sie bringt ja durch lange Beleuchtung feinste Strahlung nach und nach immer stärker zur Erscheinung. Dem Auge unmittelbar kann kein Fernrohr ähnlichen Dienst leisten. Es kann wohl Lichtsender, deren Bild praktisch punktförmig ist, dem Auge je nach Oeffnung und Lichtstärke des Instruments heller erscheinen lassen, aber die Intensität leuchtender Flächen kann das Fernrohr nicht verstärken. So kommt es, daß unser Wissen um die „kosmischen Nebel" — wie man diese Gebilde nennt — im wesentlichen erst mit der Himmelsphotographie entstanden ist. Einen schwachen Lichtdunst erkennt das unbewaffnete Auge in der Sterngruppe der Plejaden. Hier ist die „Wolke", die den Sternhaufen einhüllt, dicht genug, um bei sehr langer Belichtungsdauer schließlich die photographische Platte vollständig zu schwärzen, so daß kein Kontrast in ihr mehr möglich ist und die Sterne nicht mehr unterschieden werden können. Eine elfstündige Aufnahme zeigt den überwältigenden Sternreichtum des Hintergrundes, die Plejadensterne aber sind im Nebel verhüllt. Ein Außennebel schwebt wie ein Rauchfähnchen begleitend neben der durch den Raum dahinziehenden Sterngruppe. Wir haben es mit einer Staubwolke zu tun, die das Licht der eingebetteten Sterne reflektiert. Die Wolke hat zwar äußerst geringe Dichte, schirmt aber doch etwas vom Licht der jenseits liegenden Sterne ab. Ihr Durchmesser beträgt ja einige Dutzend Lichtjahre!

Chinesisches

Von Kurt Miethke.

Als der Kriegskuddelmuddel in China am tollsten war, gelang es der Armee des General Ho den feindlichen General Dschin gefangen zu nehmen.

Der Generalstab der Armee Dschins sandte Unterhändler zum General Ho und bat um Auslieferung seines Generals.

„Was ist ein ehrenwerter feindlicher Generalstab bereit, als Ersatz für den ehrenwerten General Dschin zu bieten?", fragte Ho und rückte freundlich lächelnd seine Hornbrille zurecht.

„Unser Generalstab ist bereit, Eurer erhabenen Exzellenz für den ehrenwerten General Dschin dreißig Offiziere zurückzugeben."

„Mein Herz zittert vor Schmerz," lächelte Ho, „aber ich kann das Angebot des ehrenwerten feindlichen Generalstabs nicht annehmen."

„So bitten wir Eure erhabene Exzellenz, uns zu sagen, was Eure erhabene Exzellenz für den ehrenwerten General Dschin verlangen!"

Und Ho lächelte liebenswürdig:

„Eine Büchse kondensierte Milch, unter dem kann ich es nicht machen . . ."

* * *

Ein amerikanischer Reporter, der kein Chinesisch verstand, betrat hungrig ein Speiselokal in Peking.

Er gab dem chinesischen Kellner, der nun wieder kein Wort englisch konnte, durch Zeichen zu verstehen, daß er sehr hungrig sei.

Grinsend verschwand der Kellner und brachte eine dem Amerikaner unbekannte Fleischspeise.

Der Journalist ließ sie sich schmecken, und als er fertig war, hätte er gar zu gern den Namen des Gerichts kennengelernt, da es ihm über alles Erwarten gut gemundet hatte. Er zeigt also auf die Schüssel und — weil er vermutete, daß er Froschfleisch gegessen hatte — machte er fragend: „Quak-quak?"

Da schüttelte der Kellner grinsend und verneinend den Kopf und erwiderte in derselben internationalen Natursprache: „Wau-Wau!"

* * *

Auch in China gibt es den Typ des neureichen Kriegsgewinnlers. Diese Art Mensch ist wenig beliebt bei den Chinesen, ebenso wenig wie wir unsere Schieber je für verehrungswürdig gehalten haben.

Yü Lun, ein solcher Kriegsgewinnler, fuhr neulich mit seinem Roll Royce zu dem nornehmsten Friseur der Hauptstadt.

„Haarschneiden, Herr?" fragte ihn mit verächtlichem Gesicht der chinesische Barbier.

„Nein, Nägel," sagte dieser mit hochmütiger Eleganz.

Da öffnete der Barbier mit einer nicht mißzuverstehenden Geberde die Ladentür und sagte mit nicht zu verkennender Drohung, aber immer höflich lächelnd:

„Nägel gibt es in dem Eisengeschäft um die Ecke, Herr."

Yü Lun verstand und verschwand.

Glückliche Kindheit

Gestern sitze ich im Thaurischen Garten auf einer Bank. Ich drehe mir eine Zigarette und wende mich so nach allen Seiten um . . .

Wie schön ist es überall — wunderbar! Die Sonne scheint — und die kleinen Kinder amüsieren sich vergnügt im Sande. Neben mir auf der Bank sich ein kleiner Bengel von ungefähr zehn Jahren. Er sitzt da und baumelt mit den Beinen.

Ich sehe ihn mir näher an.

Dabei denke ich mir so, wieviel besser es doch die Kinder als wir Erwachsenen haben. Was hat schon so ein Erwachsener vom Leben. Er darf nicht mit den Beinen baumeln, und im Sande kann er sich auch nicht wälzen. Und wenn er's doch tut, so halten die Leute ihn für verrückt. „He," rufen sie, „habt ihr so etwas gesehen, der Mann strampelt mit den Beinen — so ein einfältiger Kerl!"

Schließlich gibt man ihm noch eine Ohrfeige, damit er zur Besinnung kommt.

Ach, denke ich, wie unsympathisch ist doch unser erwachsenes Leben. Da sitze ich in allerhand Kommissionen und Unterkommissionen — langweile mich in Versammlungen, Vorträgen, Sitzungen . . .

Wenn es dir schließlich gelingt, einmal ein bißchen an die frische Luft zu entfliehen, dann erwartet dich zu Hause deine Frau mit einem Donnerwetter, kampflustig tritt sie dir entgegen und flucht, was das Zeug hält, weil du dich zum Essen verspätet hast.

Ja, die Kindheit war schon eine glückliche Zeit! Wie schnell ist sie mir vergangen, plötzlich war sie fort.

Ich sah noch einmal auf die Kinder im Sande und den Jungen neben mir auf der Bank . . . Ein ungewöhnlich zärtliches Empfinden erfaßte mich, das Gefühl war so stark, daß es mir fast den Atem zu beklemmen schien.

„Du, Junge," sagte ich, „du, Bursch! Du fühlst gar nicht wie groß dein Glück ist! Du sitzt nur da und baumelst mit den Beinen, hast keinen Kummer und keine Sorgen. Wie auf einem hohen Baum sitzt du und siehst auf alles verächtlich herab. Sage doch, du Kleiner, — wie heißt du denn? Wie ist dein Name?"

Er schweigt. Augenscheinlich ist er nüchtern.

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, mein Jungchen. Der alte Onkel frißt dich nicht. Komm, setz dich her und erzähl' was!"

Jetzt wandte der Bengel sich mir zu und sagte:

„Ich habe keine Zeit, dir etwas zu erzählen. Deine Gesellschaft reizt mich nicht!"

Nun, dachte ich — der Bengel fertigt dich ganz schön ab. Keine Zeit hat er! . . .

„Warum haben Sie eigentlich keine Zeit?" fragte ich. „Was können Sie — verzeihen Sie meine Neugier, für dringende Geschäfte haben?"

Der Junge antwortet mir mit männlich ernstem Ton:

„Du wirst noch vor der Zeit alt werden, wenn du soviel wissen willst!"

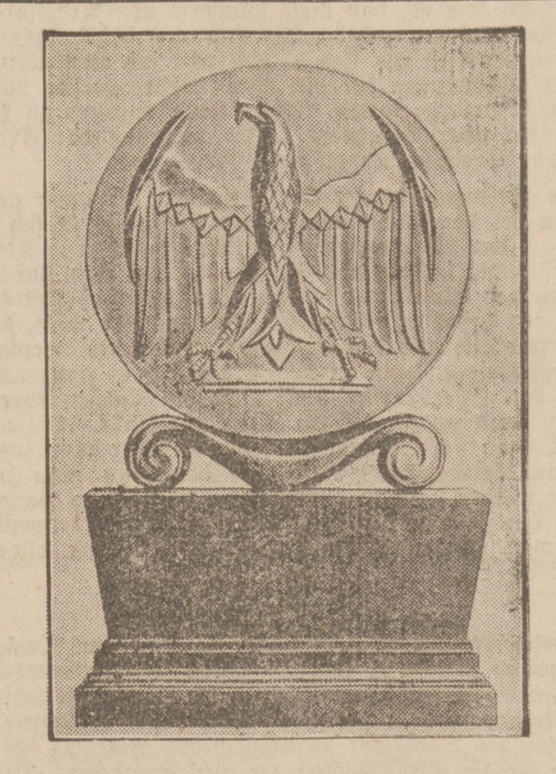
Hollah! denke ich, da bist du an den Richtigen geraten.

„Na, ärgere dich nur nicht gleich," besänftigte ich ihn, „ich alter, unnützer Greis möchte nun mal gerne wissen, was für Geschäfte man in deinem jugendlichen Alter hat."

„Ja," sagte er, „ich habe sehr viel zu tun. Erstens in allerlei Kommissionen und Untersuchungen, in Schülersitzungen, Vorträgen und Schülerwahlen, in Versammlungen usw. Jetzt wird gleich ein Vortrag über Jugendprobleme im alten Griechenland gehalten werden; da muß ich dabei sein. Außerdem habe ich heute zwei Stunden Körperkultur . . . Für fünf Minuten habe ich mich frei gemacht, um ein bißchen aufzuatmen; sicher fluchen jetzt schon die Mädels, die Manjka und die Katjuschka, daß ich nicht da bin!"

Der Junge zog jetzt eine Spitze hervor und begann zu rauchen. Er spuckte durch die Zähne wie ein Großer, winkte mir flüchtig und herablassend zu und ging davon.

O, mein glückliches Alter! Ich brauchte nicht in die Schule zu gehen, ich muß nichts über Jugendprobleme im alten Griechenland hören, ich habe nichts mit Körperkultur zu schaffen, und auch die Manjka und die Katjuschka sind nicht böse, weil ich nicht komme! (Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)



Deutschlands höchste Auszeichnung an Brentano

Der Reichspräsident hat dem Geheimrat Lujo Brentano anläßlich seines 85. Geburtstages für seine überragenden Leistungen auf dem Gebiete der Nationalökonomie den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Der Ruf der Müden

Von Frank Crane (Neuyork).

Uebertragung von Max Hayek.

Ich stand an einem der Tore der Stadt, wo der Menschenstrom sich in die Vorortzüge ergießt. Es war Abend am Himmel Abend auf den Gesichtern um mich herum und Abend in meinem Herzen. Der Ingrimm, die Angespanntheit, die Erbarmungslosigkeit des Kampfes kamen über mich.

Ich wartete in der Station und sah müde, unrasierte Männer blödsinnig oder vor Müdigkeit schlafend dort sitzen. Verblaßte Frauen, müde, müde, müde, mit drängenden Kindern, die an ihren Röcken, zogen kleine, volle, starke Leben, die das schwache, schwindende Leben verschlangen, wie Wölfe ihre Verwundeten fressen.

Ich sah die Armee der Arbeiter nach der letzten Arbeitsstunde aus der Fabrik kommen und ihre Eßgeschirre tragen. Sie gingen mit schweren, schlürfenden Schritten und einige lachten, als ob sie von einem Witz für einen Augenblick galvanisiert worden wären. Aber die meisten von ihnen sahen mit starrem Blick gerade vor sich hin.

Ich sah die Mutter von sechsen, als sie das letzte zu Bett gebracht und sich niedergesetzt hatte und zusammenzubrechen schien wie ein Lasttier, das man zu schwer beladen hatte. Und sie schlief ein, zu müde, um sich noch zu entkleiden.

Ich sah den Komiker, der Tausende zu Lachstürmen bewegt hatte. Er trat aus der Bühnentüre, die Züge von Müdigkeit verzerrt, um den Mund das verworrene Lächeln derer, die gebrochenen Herzens sind.

Ich sah den Jungen, der allein in der Stadt lebte, in den dürftigen Raum kommen, wo er schlief, die Schuhe abziehen wie ein Gefangener seine Ketten und mit dem Gesicht in den Händen sitzen, zu müde, um zu Bett zu gehen.

Ich sah das Ladenmädchen, als es sich ungesehen glaubte und einen Augenblick ausruhte. Sein Gesicht war grau vor Erschöpfung. Es hatte die ganze Nacht an einem Krankenbett gewacht.

Ich sah einen schlotternden Mann im alten Rock, der glänzte und mit ausgefransten Hosen. Er ging spät am Abend verstohlen in den Park und setzte sich auf eine Bank. Er breitete eine Zeitung über die Knie und schlief im Augenblick.

Ich sah die moralisch Müden: den Jungen, der der Einsamkeit des Anständigen müde wurde und den's ins Nachtlokal trieb wo er zu trinken begann. Das Mädchen, das, des Kampfes um seine Tugend müde, sich gehen ließ und im Pfuhl der verlorenen Seelen hinwirbelte.

Und ich sah starke Männer, die, betrogen und entehrt, plötzlich müde wurden und am Leben erkrankten.

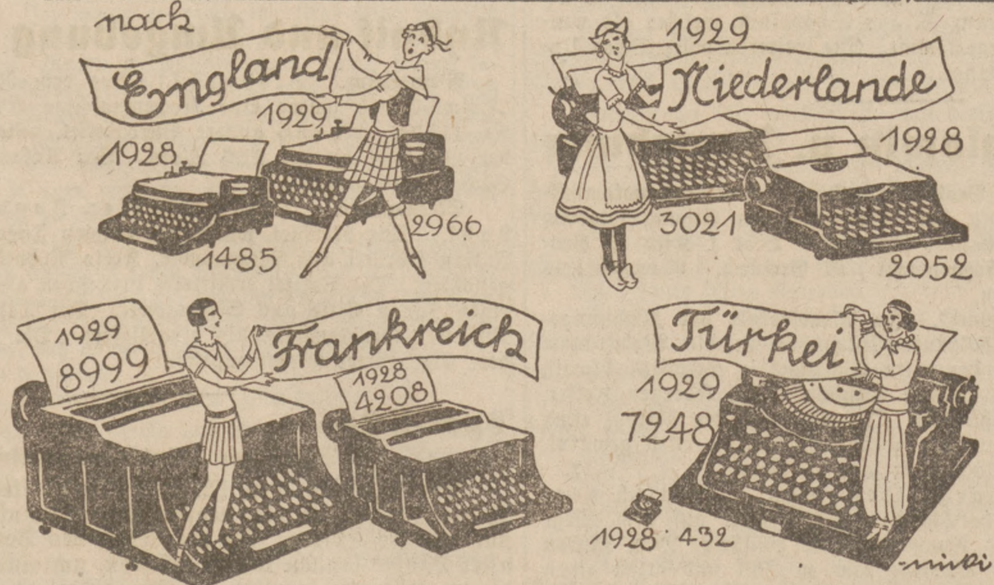
Und ich sah alte Männer und Frauen müde, weil sie die Hoffnung verlassen hatte, die Begeisterung geschwunden und die Enttäuschung gekommen war. Und sie verlangten nach der Ruhe und nach dem Frieden des Todes.

Und ich sah die Invaliden und Zerbrochenen und Verwundeten, müde, müde, müde.

Und ich sah alle die Unzulänglichen, die nicht aus dem Stoff gemacht waren, der rauh genug ist, um sie im Drängen und Kämpfen um den Erfolg vorankommen zu lassen. Und sie standen bemitleidenswert, hoffnungslos, erschütternd.

Die ganze Welt schien so müde zu sein, so müde, müde, müde.

Wahrhaftig, wären die beiden Freunde der Menschheit nicht, sie könnte nicht bestehen: der Schlaf und der Tod.



Steigende Schreibmaschinenausfuhr nach dem Orient

Zu den wenigen deutschen Industriezweigen, die über eine steigende Ausfuhr berichten können, gehört unsere Schreibmaschinen-Industrie. Ihre Ausfuhr hat in den Monaten Januar bis September schon den Betrag erreicht wie im ganzen Jahre 1928. Der Aufschwung ist in erster Linie der Einführung der lateinischen Schrift in der Türkei zu verdanken, die zu großen Bestellungen von dieser Seite geführt hat. Daß die Türkei einen sehr erheblichen Teil ihres Bedarfs an Schreibmaschinen in Deutschland gedeckt hat, ist ein erfreulicher Beweis für die Wertung, die gerade die Türkei der deutschen Leistung zollt.

Gritas Smaragden

Von Emil Jörgensen.

„Ist es wirklich dein Ernst, sie zu heiraten?"
„Ja." — „Du bist wahnsinnig!" — „Ich liebe sie."
„Sie lieben — sie lieben — Gott ja — das kann ich schon verstehen. Vielleicht würde ich sie auch lieben, wenn sie mit ihre Gunst schenkte . . . aber mich mit ihr verheiraten — Grita heiraten — — — um Himmels willen, nein!"

Die beiden Freunde standen auf dem Hinterdeck des Schiffes und lehnten gegen die Reling. Der Luxusdampfer glitt durch die spiegelnden Wellen. Vom Promenadendeck wehten sentimentale Walzertöne herab.

„Und warum denn nicht?"

Die Stimme des Verliebten hatte einen harten, fast feindlichen Klang angenommen.

„Warum? — Ja, Henry, ich meine oder glaube, daß wir so gute Freunde sind, um mich unverblümt ausdrücken zu dürfen.. Grita ist, das räume ich ohne weiteres ein, eine wunderbare Frau — ich kenne keine andere, die auch nur annähernd ihren Charme besäße. Aber weißt du, welchen Eindruck ich im übrigen von ihr habe? Sie kommt mir wie eine schöne lebensgierige Marketenderin in der Brigade der Junggesellen vor . . . und . . ."

„Du belei — — —"

„Laß mich nur ausreden — laß mich nur — ich beabsichtige weder sie noch dich zu beleidigen. Ich spreche lediglich als dein Freund. Ich möchte dir die Augen öffnen — dich die Wahrheit sehen lehren — niemals würde es mir eingefallen sein, mich einzumischen, wenn ich davon überzeugt gewesen wäre, daß sie nur dich ohne Berechnung liebte."

„Ja — was in aller Welt verstehst du denn eigentlich davon, oder was weißt du von ihr?" fragte der andere entrüstet.

„Grita Berny ist überhaupt nicht zur Liebe fähig. Das ist alles. Sie gehört zu den großen „Prachtblumen ohne Duft", wie der Dichter sagt. Und sie will dich, entschuldige bitte, zu ihrem Mann machen, weil du ihr genug Garantie für ein Leben in Luxus bietest, ein Leben, das sie jetzt schon führt, aber ohne Eheschließung nicht lange weiter führen kann. Sie ist ein elegantes Luxustier, und ich möchte jeden Eid darauf schwören, daß deine Liebe als solche, ihr nicht so viel wert ist, als wie ein einziger Stein ihres kostbaren Smaragdkolliers, das sie um ihren Hals trägt!"

„Das ist nicht wahr! Und warum — warum sprichst du von diesem Kollier — es ist ein Erbstück!"

Der andere zuckte die Schultern und seufzte aufgebend.

„Gewiß, es ist verrückt von mir, dich aufklären zu wollen, damit du klar siehst — übrigens — da kommt sie ja — ich werde mich in den Rauchsalon zurückziehen . . ."

Der Freund entfernte sich und begrüßte im Vorbeigehen eine elegante Dame, die langsam und stolz über das Deck hinschritt

Sie trug ein großes Abendkleid, ein kostbares Cape hüllte die hohe Gestalt ein. Vom Promenadendeck wehten immer noch die melancholischen Walzertöne herab und das Mondlicht glitzerte in dem prächtigen Smaragdkollier, das Grita um den weißleuchtenden Hals trug.

„Nun — wollen Sie heute abend gar nicht tanzen?" lächelte sie den Mann an der Reling an.

„Nein."

Eine Weile standen sie schweigend nebeneinander. Gritas weiße Hände spielten nervös mit dem großen Straußenfächer.

„Was fehlt ihnen?" fragte sie gedämpft, indem sie ihre Hand auf die seine legte.

Er entgegnete nichts.

„Fast verstehe ich's — Ihr Freund hat wohl mit Ihnen gesprochen — über mich natürlich — er hat Sie mit seinen Reden verstimmt. Nicht wahr? Ich habe recht . . .?" Was hat er gesagt?"

Er wandte sich zu ihr und blickte ihr in die Augen. Um seinen Mund zuckte es verräterisch.

„Er sagte, daß — daß jeder einzelne Stein Ihres Schmuckes Ihnen mehr wert sei als — als all' meine Liebe!"

„Und — das — das glauben Sie also . . .?" flüsterte sie mit schmerzbebender Stimme.

Plötzlich faßte sie sich an den Hals. Mit einem Ruck riß sie das Kollier ab und schleuderte es ins Wasser. Dann ging sie stolz und aufrecht, ohne ihn nur eines Blickes zu würdigen.

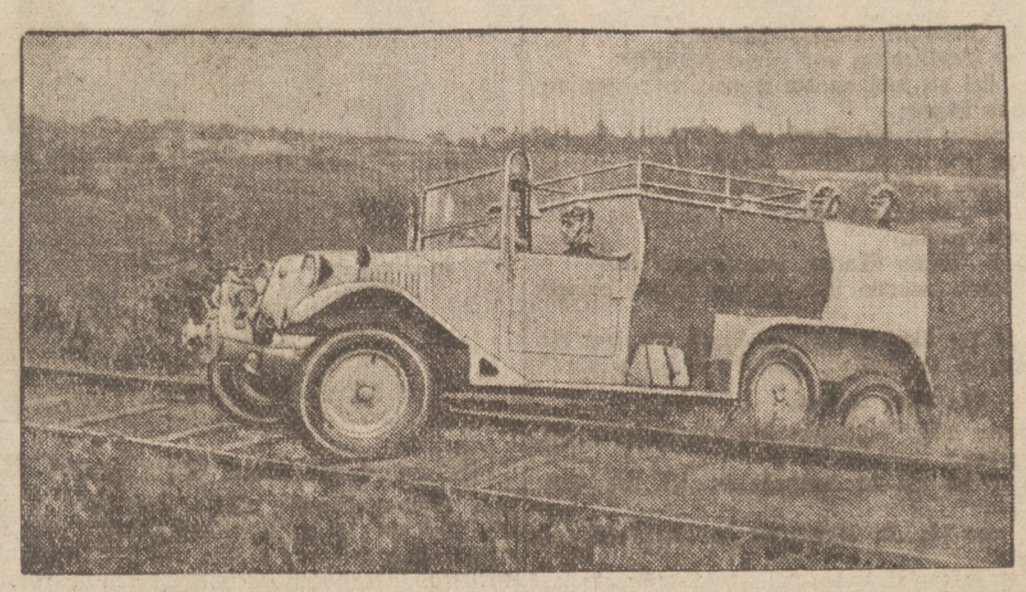
— — — — — — — — — — —

Erst nachdem er mit Grita verheiratet war, machte er die Entdeckung, daß sie an jenem Abend — wie immer, wenn sie sich auf Reisen befand — eine Imitation getragen hatte . . .

(Aus dem Dänischen übersetzt von Marieluise Henniger.)

2 mal „R 100"

Unser Bild zeigt das neue englische Riesenluftschiff „R 101", das kürzlich seine ersten Probefahrten unternommen hat, nach seiner Landung am Ankermast, wo die Zuschauer dieses imposante Spiegelbild des Luftriesen im Wasser betrachten konnten.



Querfeldein mit der Feuerwehrspritze

Für die Feuerwehr auf dem Lande dürfte die auf unserem Bilde gezeigte Motorspritze, die auf einem Geländewagen montiert ist, von großer Bedeutung sein. Durch diesen Wagen, der Geländehindernisse, wie Böschungen, Eisenbahngleise, Gräben usw. ohne Schwierigkeiten bewältigen kann, ist die Feuerwehr in der Lage, Brandherde auf dem kürzesten Wege, auch querfeldein zu erreichen. — Unser Bild zeigt den Feuerwehrgeländewagen beim Ueberqueren von Eisenbahnschienen.

Die Insel der großen Mutter

Es gibt einen Roman von Gerhart Hauptmann, der „Die Insel der großen Mutter" heißt und das Schicksal einer Kolonie schildert, in der es nur Frauen gibt. Eine solche Insel existiert nun tatsächlich, wenn auch freilich in weniger romantischer Form, als sie die Phantasie des Dichters schaute. Unter den zahlreichen Inseln im südlichen Stillen Ozean liegt ein kleines Eiland Ferasiboa in der Nähe von Malaita in der Salomon-Gruppe. In dem Urwald dieser Insel leben nur Frauen, die den Männerhaß soweit treiben, daß sie jeden Eindringling des anderen Geschlechts sofort dem Tode überliefern. Wie im „New York American" berichtet wird, haben kürzlich drei Eingeborene von einer anderen Insel gegen den Rat ihrer Stammesgenossen gewagt, auf Ferasiboa zu landen. Sie wurden sofort von schwarzen Amazonen umringt, mit Speeren und Pfeilen erlegt und unter großen Festlichkeiten gebraten. Die Frauen strömten aus allen Siedlungen der Insel zusammen und taten sich zwei Tage lang an diesem schaurigen Mahl gütlich. Die Knochen der drei Getöteten wurden an den Ufern verstreut, zum Warnungszeichen für andere männliche Wesen, die es wagen sollten, die Insel zu betreten. Verschiedentlich haben in den letzten Jahren Krieger der angrenzenden Inseln versucht, auf die Insel zu dringen und Frauen zu rauben. Aber stets sind sie ermordet und verspeist worden. Dabei zeigen sich diese Männerfresserinnen weißen Missionarinnen gegenüber gar nicht feindlich, sondern nehmen sie bei sich auf und lassen sich von ihnen unterrichten. Viele von ihnen sind Christinnen geworden, sie haben Nähen und Sticken gelernt und verfertigen schöne Handarbeiten, die mit eigenartigen Ornamenten geziert sind. Die Häuser, die sie errichten, sind reicher ausgestattet, als die, die von Männern in diesen Gebieten erbaut werden. So sind die Frauen von Ferasiboa in vieler Hinsicht zivilisiert, aber in einem Punkte lassen sie von ihrem alten Brauch nicht ab; sie wollen keine Männer unter sich dulden und verfallen wieder in Menschenfresserei, wenn sie männliche Beute gemacht haben. Die Missionarinnen haben bisher noch nicht herausbekommen, wie diese seltsame Kolonie entstand und woher der grausame Männerhaß unter ihnen kommt.

Soweit berichten die amerikanischen Missionarinnen. Sie scheinen in ihrer frommen Einfalt auch nicht herausgekriegt zu haben, wie es kommt, daß dieser Frauenstaat noch nicht ausgestorben ist.

Das älteste Inkagrab

Bei Ausgrabungen in der Nähe von Cuzko in Peru ist man auf einen höchst wertvollen Fund gestoßen. Cuzko, nördlich von Titicaca-See, ist heute eine mittlere Stadt ohne jedes Interesse; einst war es die Residenz der Inkas, die als Residenz viele Sehenswürdigkeiten und Kostbarkeiten in sich barg, vor allem den mit Gold überdeckten Tempel der Sonne; die Spanier haben dort gründlich aufgeräumt. Unser Wissen von diesen Sonnenkindern, den Inkas, ist noch immer sehr lückenhaft, da das von ihnen durch die Spanier überlieferte Bild wenig Wert hat, und so ist jede Neuentdeckung zu begrüßen. Nun ist jetzt durch den amerikanischen Archäologen Dr. Verrill im Auftrage und für das amerikanisch-indianische Museum in Neuyork ein Königsgrab aufgedeckt worden, das in verschiedener Hinsicht besondere Beachtung verdient. Zunächst hat man von den Inkas nur Kunde aus ihrer Blütezeit gehabt, also aus der Zeit, wo die Spanier dort auftauchten (1531), und man hat sie denn auch weiter zurückverfolgen können, ungefähr bis zum Jahre 1000, wo sie aus der Fremde eingewandert sein sollen. Dieses Grab ist aber weit älter. ungefähr 3000 Jahre alt. Es stammt aus derselben Zeit, der das in Aegypten gefundene merkwürdige Grab des Tut-ench-Amun auch angehört. Die Inkas haben aber zu dieser Zeit das jetzige Peru und Bolivien noch nicht beherrscht, und man darf deshalb das gefundene Grab auch nicht recht ein Königsgrab nennen. Es schlummert darin nur einer der zahlreichen Führer der Gebirgsstämme; das Land selbst, die Küste und die westlichen Andenabhänge gehören ihm nicht.

Der Körper des Toten und der ganze Inhalt des Grabes sind großartig erhalten. Die Menschen der damaligen Zeit hatten eine besondere Art der Mumifizierung; nachdem sie dem Körper das Blut entzogen und die inneren Organe entfernt hatten, setzten sie ihn mehrere Tage starker Hitze aus, so daß er ausgedörrt wurde; dann legte man ihn in ein großes Korbgeflecht und in die Erde und umgab ihn mit starken Steinplatten. Damit war von ihrer Seite alles geschehen, das übrige, die Konservierung, besorgte der Boden, der trockene, wasserlose, salpeterhaltige Sandboden der peruanischen Wüste. So haben sich auch alle Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände wunderbar frisch erhalten. Der Kopf trägt ein goldenes Königsdiadem und Federn heiliger Vögel; die Farben der Federn sind vollkommen frisch und glänzend. Auffallend ist, daß das Gesicht nicht frei liegt, sondern mit einer rosafarbenen Maske aus Holz bedeckt ist, die um den Kopf herum mit einer Binde feinsten Gewebes festgehalten wird. Das Gewebe ist so zart und erscheint so neu, als wäre es heute von der geübtesten Stickerin angefertigt. Ohrringe, Halsbänder, die mitgegebenen Trinkgefäße und sonstigen Gebrauchsgegenstände sind aus reinem Silber und Gold. Natürlich hat man auch das Schwert, die Streitaxt, die ganze Waffenrüstung mit dem Sonnensohn versenkt. Eigentümlich sind auch die unendlich vielen Tücher und Umschlagbinden, mit denen die Mumie umgeben ist; sie sind so zahlreich, daß der ganze Körper darin gewissermaßen verloren, eine menschliche Gestalt gar nicht zu erkennen ist. Auch diese Tücher und Binden zeigen ein äußerst zartes Gewebe, und die verschiedenen Farben dieser Gewebe sind vollkommen frisch. Ueber den Sinn vieler kleiner hellblauer Figuren aus Gold, Silber, gebranntem Ton, die sich in dem Korbsarg befinden, ist man sich noch nicht klar; man weiß nicht, ob es Götter sind. Die Wisserschaft wird auch diese Frage klären.

Geschichten von Kindern

Von Irmgard v. Faber du Faur.

Die Blumen.

Das Kind geht im Garten.
Aber es ist noch blaß und ein wenig müde.
Aber so froh.
Es sagt zur schwarzen Amsel:
„Amsel, ich war krank und bin wieder gesund."
Die Amsel hat einen Wurm im Schnabel und fliegt damit weg.
Das Kind sagt zur Hummel:
„Hummel, ich war krank und bin wieder gesund."
Hummel kriecht in eine Blüte hinein und ist weg.
Das Kind sagt zur Ameise:
„Ameise, ich war krank und bin wieder gesund."
Die Ameise hat es eilig. Sie trägt einen Balken zu ihrem Bau.
Das Kind sagt zum bunten Schmetterling:
„Schmetterling, ich war krank und bin wieder gesund."
Der Schmetterling hört nicht zu. Er fliegt in den blauen Himmel hinein.
Das Kind erzählt den Blumen seine Freude.
Das weiße Maßliebchen, das rote Faullieschen, die blaue Veronika, der zierliche Erdrauch, der stramme Wegerich, die gelbe Königskerze — sie haben Zeit. Sie müssen nicht weg. Sie freuen sich mit dem Kind.

Mutters Geburtstag.

Die Kinder sagen: „Wir müssen schnell mal wegehen."
Und fort sind die Kinder.
Vater und Mutter warten, was kommt.
Es klopft an die Tür.
Hause kam.
Da kommt ein kleines gebücktes Wichtelmännchen herein mit einem langen grauen Bart.
Das Wichtelmännchen sagt zur Mutter:
„Ich bin das Zwerglein Rumpelfett,
Ich säge dir ein Schlüsselbrett."

Und es legt ein schönes Schlüsselbrett vor die Mutter hin
Und es klopft wieder.

Da kommt eine Fee herein, in einem langen weißen Hemd bis auf die Füße und einem Schleierlein vor dem Gesicht.

Und die Fee sagt zur Mutter:

„Ich bin die Fee Kakaleiaquappen,
Ich stricke dir einen Waschlappen.“

Und sie legt einen schönen Waschlappen mit einem roten Rand vor die Mutter hin.

Und es klopft wieder.

Und da kommt wieder ein Wichtelmännchen herein, noch kleiner und gebückter als das erste. Es trägt ein Körbchen voll Blumen. Es schüttet die Blumen der Mutter in den Schoß und sagt dazu:

Ich bin das Zwerglein Wachsnocheinbissel.
Ich bring dir Maßliebchen und Himmelschlüssel.“

Und dann fassen sich die drei an der Hand und tanzen um die Mutter herum und singen:

„Wir wünschen dir viel Freud und Glück.
Wir gehn jetzt in den Wald zurück.“

Und fort sind sie alle dreie.

Aber bald geht die Tür wieder auf.

Die Kinder rennen herein.

„War jemand da? Vater, Mutter, war jemand da?“

„Ja,“ sagt der Vater, „warum seid ihr auch gerade weggegangen?“

Der Kleine kriecht der Mutter auf den Schoß und sagt ihr ins Ohr: „Wir waren es ja, Mutti. Hast du Angst gehabt?“

Die bösen Sachen.

„Alles ist bös gegen mich,“ sagt Hänschen und weint. „Ich will gar nichts mehr tun.“

„Ich zieh mein Hemd an, da verdreht es sich, daß vorn hinten ist.“

„Ich will sehen, was für ein Wetter ist, da stößt mich das Fenster auf den Kopf.“

„Ich kann mein Buch für die Schule nicht finden. Ich suche und suche, aber es hat sich versteckt und will nicht herauskommen.“

„Dann will ich mir ein Stück Brot nehmen. Du böses Messer! Da schneidest du mich in den Finger.“

„Ich mag nichts mehr tun.“

Da sagt das Messer zu Hänschen:

„Hänschen, du hast dich selber geschnitten. Ich hätte es gern recht gemacht. Du hast selber dein Buch verlegt. Du hast dich selber am Fenster gestoßen. Du hast selber dein Hemd verdreht. Wir sind nicht bös gegen dich, Hänschen. Wir wollen gern alles richtig machen. Aber du mußt uns helfen, Hänschen.“

Das alte Stück Holz.

„Wirf das alte Holz fort,“ sagt die Mutter.

„Aber Mutter, das ist doch mein Reh,“ sagt das Kind. „Vor dir versteckt es sich bloß. Vor mir ist es immer lebendig.“

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Sonnabend. 12,05 und 16,20: Konzert. 17,10: Für die Kinder. 17,45: Kinderstunde. 18,45: Vorträge. 20,30: Konzert 22,15: Nachrichten. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Sonnabend. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Kinderstunde. 18,45: Verschiedenes. 19,25: Schallplattenkonzert. 20: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22: Vortrag. Plauderei mit einem Journalisten. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 21. Dezember 1929. 16: Stunde mit Büchern. 16,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungsmusik. 17,30: Blick auf die Leinwand. 17,55: Zehn Minuten Esperanto. 18,05: Sport. 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 18,55: Fips und Stips auf Kinderwelle 325. 19,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,10: Abendmusik. 19,40: Der Laie fragt. 20,05: Schlesien hat das Wort, Dr. Bernhard Grund. 20,30: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,30: Kalman-Abend. 22,10: Die Abendberichte. 22,35—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.



Hilde Schrader schwimmt Weltrekord

Die Olympiasiegerin Hilde Schrader (Magdeburg) stellte im 200-Yards-Brustschwimmen mit 2:57,8 einen neuen Weltrekord auf, der bisher von der Engländerin Miß King mit 3:02 gehalten wurde.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Freitag, den 20. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein „Märchenabend“ statt. Die Jugend der Kinderfreunde, sowie der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind hierzu herzlichst eingeladen.

Nikolai. Am Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet im Lokal Kurpas ein Vortrag des Gen. Schumann statt. Thema: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung hoher Löhne.“ Des interessanten Vortrages wegen wird ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 20. d. Mts., abends um 7 Uhr, findet bei Kozdon ein Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Buchwald über das Thema „Der Mensch in der Wirtschaftsentwicklung“ statt, zu welchem um zahlreichen Besuch gebeten wird.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Versammlungskalender

Allgemeiner Betriebsrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter.

Am Sonntag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Südpark-Restaurant, Noglik, ein Betriebsrätekongreß statt. Eintritt haben nur Betriebsräte der Gewerkschaft, die der Arbeitsgemeinschaft angehören. Die Betriebsräte des Bergbauindustriearbeiterverbandes werden gebeten, schon um 9½ Uhr zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Sonntag, den 22. Dezember: Heimabend.

Alle Veranstaltungen finden im Zentralhotel, Zimmer 15, um ½8 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Programm D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 20. d. Mts.: Heimabend.

Sonnabend, den 21. d. Mts.: Zukammenkunft Rote Falken.

Sonntag, den 22. d. Mts.: Aufführung der Bergarbeiter in Lipine.

Kattowitz. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 21. Dezember, nachmittags 6 Uhr, findet im Zentralhotel (Saal) die fällige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzten Lohn- und sonstigen Verhandlungen, 2. Verschiedenes. Es ist unbedingt Pflicht aller Mitglieder, bestimmt und pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Sonnabend, den 21. Dezember, abends 6 Uhr, findet bei Paschek, Königshütte, eine Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre, die am Wahltag eine Funktion hatten, statt. Die Verheirateten haben mit ihren Frauen zu erscheinen.

Königshütte. Die „Arbeiterwohlfahrt“ Krol. Huta veranstaltet am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im „Dom Ludowy“ eine Weihnachtsfeier, bestehend aus theatralischen Aufführungen, welche von den „Kinderfreunden“ ausgeführt werden. Alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen werden hierzu eingeladen. Eintrittsgeld beträgt 50 Groschen und 1 Zloty

Königshütte. Am Sonntag, den 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Der Wichtigkeit wegen wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Königshütte. Am Sonntag, den 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus eine Mitgliederversammlung der Heizer und Maschinisten statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. Am Sonntag, den 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus eine Mitgliederversammlung des Zimmerer-Verbandes statt. Wir ersuchen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Lipine. Am Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet bei Polak in Piasniki eine Weihnachtsfeier der deutschen Freien Gewerkschaften statt. Hierzu werden sämtliche Mitglieder mit ihren Frauen herzlichst eingeladen.

Schlesiengrube. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet bei Scheliga die völlige Generalversammlung statt. Referent zur Stelle.

Eichenau. (Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Achtelik eine Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Referent zur Stelle. Anschließend Weihnachtseinbescherung für die Armen.

Myslowitz. Am Sonntag, den 22. d. Mts., findet um 2 Uhr nachmittags bei Chylinski eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. — Um 3 Uhr nachmittags findet in demselben Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P., des Gesangvereins „Freiheit“ und des Bergbauindustrieverbandes statt. Erscheint alle pünktlich und zahlreich. Als Referent erscheint Gen. Raiwa.

Nikolai. Am Sonntag, den 22. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. im Lokale „Freundschaft“ statt. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder der freien Gewerkschaften, sowie auch der „Arbeiterwohlfahrt“ herzlich eingeladen. Referent Genosse Matzke.

